

7. Sekundärliteratur

Blätter der Franckeschen Stiftungen.

Halle (Saale), 1933

Blätter der Franckeschen Stiftungen Halle (Saale) 1940 Heft 2

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

17

Blätter der Frandjeschen Stiftungen

Halle (Saale)
1940

Hauptbibliothek
des Waisenhauses.

Heft 2

222 D 36^r

86
4

I 337 *7/4*



Blätter der Franckeschen Stiftungen

1940

Nr. 2



Hauptbibliothek
des Waisenhauses.

Im Auftrage des Direktoriums herausgegeben von Dr. Michaelis

In Kriegszeiten

Bedenkstunde

(Abdruck aus der „Frankfurter Zeitung“, Freitag, 1. Nov. 1940)

Ich überschlug einen Zug in Halle. Es war Sonntagmorgen, Herbstnebel lag dicht über der Stadt und dückte die Häuser und Straßen, ich hatte mir jedoch am Bahnhof den Plan eingeprägt und fand bald zu den Franckeschen Stiftungen. Sie schienen völlig menschenleer, ich ging durchs „Rote Tor“ an der Apotheke vorbei, hatte zur Rechten eine Mauer, bog um ein freundliches Gebäude aus dem achtzehnten Jahrhundert und stand, von niemand gefragt, plötzlich am Kopfende des langen Traktes, der sich im weißen Dunst der Frühe verlor. Zur Seite lag ein etwas erhöhter Garten. Ich gab die Absicht auf, mir die Einrichtungen, die in ihrer Verbindung von Nächstenliebe und Bildungsmut so einzigartig sind, im einzelnen zu betrachten, ließ mich von den wenigen roten Sandsteinstufen eines mit Herbstblättern übersäten Treppchens verleiten, in jenem Garten etwas auf und ab zu spazieren. Er stieg allmählich an und verlor sich ins Freie von Gemüesfeldern; die Bäume umgaben anmutig leicht, als wandelten sie selber, das Rasenrechteck, eine verfallene Kegelspielbahn war mit goldenem Laub angefüllt, es war so still, daß ich meinte, vergangene Gelächter von ferne rufen zu hören; das leichte Geäst ließ den Blick auf Ziegeldächer fallen, in denen die Luken, wie Augenlider sanft gerundet, gerade zu erwachen schienen. Ich traf auf eine Bank im Gesträuch, setzte mich und sann meinen Empfindungen nach.

Hier war ein guter Freund geboren, er hatte mir immer seine Vaterstadt zeigen wollen, und Franckes Stiftungen, die Waisenhäuser, die Buchhandlung, den stolzen zuversichtlichen Giebel, das Pädagogium und die „Plantage“. Jetzt war ich allein gekommen, der Freund war schon lange tot. Das letzte war eine Postkarte gewesen, mit Bleistift

geschrieben, griechisch: die Perfer kämen, was zu tun notwendig, sei klar; und lebe wohl. Er starb an der Sonne, allein auf Dorposten, an einem Schuß im Oberschenkel, den er sich nicht fest genug verbunden hatte, war er verblutet. Er war ein starker Geist von einer eigentümlichen hellen Gegenwartigkeit. Die Strenge, mit der August Hermann Francke seine eigene Jugend gekennzeichnet hat, wäre von meinem Freund geteilt worden: „Die Anschläge meines Herzens waren eitel und gingen aufs Zukünftige, welche ich nicht in meinen Händen hatte.“ Mein Freund hat oft gelächelt, wenn ich unruhige Pläne schmiedete.

„Sei nicht traurig und verdrießlich bei den Leuten, sondern freudig und lieblich, denn das erquickt jedermann“, so lautet eine der „Regeln“, nach denen hier im Bereich der Stiftungen im Wunsch ihres Gründers gelebt werden sollte. Wie aber, wenn man allein war und nicht „bei den Leuten?“. Ich hätte mich wohl hier in der Gartenstille einer Traurigkeit hingeben dürfen, welches Gefühl ich für diese längst geplante Gedenkstunde mir erwartet hatte. Aber die Sonne begann mit den Nebeln zu spielen, lieblich stiegen die Bäume ins Helle, selbst das Denkmal vor mir, das die Lehrer und Zöglinge des Pädagogiums „Francken dem Stifter“ errichtet haben, bot das Bild einer heiteren Vernünftigkeit. Ich las die Inschriften „Er hat Gutes getan und ist nicht ermüdet“ zur Linken und „Er erntet ohne Aufhören“ zur Rechten. „Dank und Derehrung“ stand dann noch. Die Begriffe waren wie Kränze niedergelegt. „Dank und Derehrung“ sprach ich halblaut nach, es klang höflich, ein wenig steif, und war voll von Weisheit. Das Fortwirken eines Menschen nach seinem Hingang weckt wohl das tiefste Gefühl der Ehrfurcht in unserer Brust. Der treue Freund von Francke, der mit ihm dreißig Jahre die beispiellose Entwicklung der Halleschen Anstalten vorantrieb, hat in seinem Pulte einen Zettel hinterlassen, Georg Heinrich Neubauer, der — ohne je Anleitung dazu erhalten zu haben — mit der Umsicht und Geschicklichkeit, die einem fürstlichen Architekten Ehre gemacht hätte, die großartigen Bauvorhaben leitete, verfügte wie folgt: „Ich will ganz in der Stille beerdigt sein. Man soll keine Carmina, Ab-dankung und Gedächtnispredigt veranstalten. Ich bin geboren 1666 zu Desdorf im Halberstädtischen. Dies, und wann ich gestorben bin, ist genug von meinem Lebenslauf. Mein wenig von Büchern, Kleidern, Betten, Leinenzeuge und einigem Geräte vermache ich meiner alten 93jährigen Mutter.“

Die Sonne machte mit den verfliegenden Nebeln einen goldblauen Effekt, ich ging die Gärten hinunter, das Laub raschelte unter meinen Schritten; es wird ein schöner Herbsttag, dachte ich und stieß auf zwei alte Damen, die im Gespräch stehengeblieben waren. Die eine, die sich auf einen Krückstock stützte und eine Rembrandtsche Pelzmütze trug, hörte ich, nicht eben leise, erklären: „Und ich sage Ihnen, meine Liebe, das ist keine verdammte Pflicht und Schuldigkeit.“ Wer hier Pflichten hatte und was für Schuldigkeiten, war natürlich nicht zu erfahren, doch als ich weiterging, meinte ich neben mir meinen Freund still vor sich hinlachen zu hören, daß meine Gedenkstunde unverfehens etwas wie zu einer Lehrstunde geraten war und mir da wieder einmal beigebracht wurde, wie klar das Notwendige, die Pflicht nämlich, zutage liegt.

—den.

Prof. R. Meiske

Der Werkunterricht am Pädagogium

Ehrenfried Walther von Tschirnhaus und Aug. Herm. Francke,
der Stifter des Pädagogiums

In der Sammelhandschrift D 80 der Hauptbibliothek lesen wir eine ältere „Beschreibung des Pädagogii“. Aus welcher Zeit sie stammt, ist nicht ersichtlich, sie liest sich wie eine lebendige Veranschaulichung der trockenen Paragraphen, aus denen die „Ordnung und Lehrart des Pädagogiums“ besteht und in deren 6. Kapitel von den „Lectiōibus und Übungen gehandelt wird, die zur Erfrischung des Gemütes Abends oder zu gewissen Zeiten gehalten werden“. Der Bericht lautet: Das Gebäu ist 108 Ellen lang und 5 Stockwerke hoch. Im andern, dritten u. vierten Stockwerke sind der Scholaren Wohnstuben u. Schlafkammern, im obersten die Schulklassen, im untersten die Zimmer, darinn sie nach den Schulstunden ihre Divertissements haben mit Drechseln, Glaszschleifen u. andern curiösen Arbeiten, wozu 7 Zimmer eingerichtet sind. Es ist sehr artig anzusehen, wenn die Scholaren dieses Divertissement haben. Hier sitzt eine Partie auf den Drechselbänken u. drechseln unter Anweisung eines verständigen Meisters allerley Drechselarbeiten. Dort polieren andre Stücke von Glas, andre schleifen es vollends aus zu Ferngläsern,* Dergroßierungsgläsern, auch zu dergleichen Gläsern, die man bey Belagerungen zu gebrauchen pflegt. Dadurch man aus den Approchen in den Graben hinuntersehn kann, ohne aus den Approchen zu gehen u. ohne nahe am Graben zu stehen. Andere bereiten die Röhren zu den Ferngläsern mit Pappen. Andere tractiren die Luftpumpe u. werden dabey angewiesen, wie die Luft bey allen Dingen concurrire u. wie man dieselbe durch künstliche machinen mehren u. mindern könne, bey manchen Begebenheiten, welche Wissenschaft einem geschickten Kopfe zu meicherley Erfindungen dienen kan. Unter andern ist hiebey ihr divertissement, daß sie den Mäusen, Fröschen u. andern Thieren, auch sogar Fischen im Wasser die Luft vermöge der Pumpe entziehen u. sehen, wie sie sich denn geberden, auch darnach ihnen die Luft wieder zukommen lassen.

Außer diesen Zimmern sind im untern Stockwerke die Speise-Stuben u. Gelegenheit für zwei Haushaltungen, in welchen zwei Hausväter jeder für eine gewisse Anzahl der Scholaren u. Informatoren die Speisen bereiten.

Oben auf dem Dache ist ein Altaar*), von welchem sie mit den bereiteten Gläsern das Gestirn, auch Sonn- u. Mondfinsternisse beschauen. Nicht weit vom Gebäu haben sie einen Garten, in welchem unter Anweisung eines Informatoris, welcher sich auf die Erkenntniß mancherley Kräuter geleeget hat, allerley Kräuter gepflanzt u. der Jugend zum divertissement gezeigt, auch der Nutzen u. Gebrauch dererelben kundgemacht wird.

*) Dgl. das Bild auf S. 11.

Was ihre Wohnstuben betrifft, so sind deren allezeit zwei nebeneinander, mitten inne ein Cabinet für einen Informatorem, der die beyden Stuben in Aussicht hat, u. nebenan ein Schlafzimmer für diese zwey Stuben. In jeder Stube sind 2, 3 oder 4 Scholaren. Jeder hat sein besonder Repositorium in der Stube und in der Cammer seinen besondern Kleiderschrank.“

Das Pädagogium war die eigentümlichste u. pädagogisch wichtigste Schöpfung Franckes. Gleich von Anfang an entwarf er einen umfassenden Plan für die neue Anstalt, der völlig von dem abwich, was bis dahin in den höheren Schulen galt. Schon im Jahre 1696 verfaßte er einen Aufsatz, der nun in 22 Paragraphen auch von einigen Nebendingen handelt, „die um der notwendigen motion willen und um den Gemüthern einige Abwechslung und Erfrischung zu gönnen, getrieben werden als Musica, Drechseln, Gläser schleifen, Besuchung der Handwerker, Buchdrucker, Papiermüller, Gartenbau uhm., dadurch allen schädlichen Müßiggang man verhindern und die Jugend geschickt machen wollte für das praktische Leben. Ist die Einführung solchen Werkunterichts in den Unterrichtsplan der ureigenste Gedanke des Stifters?

Jedenfalls hat bei dem Ausbau dieser praktischen Einrichtung im einzelnen tiefgehenden Einfluß ausgeübt der hervorragendste Mathematiker und Philosoph des 17. Jahrhunderts,

Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (Tschirnhausen), der durch gemeinsame wissenschaftliche Bestrebungen und persönliche Freundschaft mit seinem großen Zeitgenossen Leibniz enge verbunden war, aber auch dem pietistischen Kreise um Phil. Jak. Spener, Freiherrn Hildebrand von Canstein und A. H. Francke nahestand. Eingehend handelt von ihm ein Artikel in der Allg. dtsh. Biographie Bd. 18 S. 722/24.

Über diesen großen Deutschen ist sonst nicht viel geschrieben. Um so mehr wundert mich seine Erwähnung in der Septemhernummer (vom 29.) vom „Reich“, wo ihm als dem geologischen Durchforscher Sachsens eine Erinnerung gewidmet ist. Ihm ist z. B. die erste Anregung zu danken, sächsische Edelsteine zu Schmuck zu verarbeiten. Bekannt ist Tschirnhausens Zusammenarbeit mit dem „Goldmacher“ Böttger auf der Suche nach dem Porzellanrezept. Im Jahre 1682 wurde er in Paris in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen, weil „er durch Experimenta und Inventa sein ingenium und Fleiß allzeit rühmlich bewiesen, wie solches die Bücher der Akademie sattem zeigen.“ So erfand er bei seinen Untersuchungen über Brennnlinien und Brennspiegel Schleifmaschinen, mit denen sich optische Gläser von ungewöhnlicher Größe herstellen ließen. Auch wurden ihm von sächsischen Staate Mittel zur Anlage von drei Glashütten bewilligt, wodurch verhindert wurde, daß viel Geld für Glas nach Böhmen abfloß. Wissenschaftliche Werke von hohem Werte waren seine „Medicina mentis“ Amsterdam 1687 und die „Medicina corporis“; ferner „die gründliche Anweisung zu nützlichen Wissenschaften, absonderlich zu der Mathesi und Physica, wie sie jetzt von den Gelehrten abgehandelt werden“. Nun war es mir sehr interessant, in einem andern dicken Handschriftenbande (D 85) einen Aufsatz Tschirnhausens zu finden, „der auf Verlangen des Herrn Professoris Francke zum Nutzen des

Paedagogii verfertigt ist, um der Jugend in dem studio Mathematico und Mechanico an die Hand zu gehen“. Leider fehlt die genauere Zeitangabe, wann das Schriftstück an Francke eingesandt worden ist. Nach den Untersuchungen des Dr. Kurt Reinhardt-Meißen-Freiberg-Sa. ist der Aufsatz der erste Entwurf seiner später im Druck erschienenen, oben genannten „gründlichen Anweisung“, unter Tschirnhausens Augen aus dem Originalentwurf abgeschrieben und von ihm selbst mit eigenhändigen Anmerkungen versehen, etwa 1698 entstanden.

Auch aus anderen Nachrichten ergibt sich, wie Tschirnhausen sichtlich bemüht war, den hallischen Freund mit Rat und Tat zu unterstützen. Und andererseits war ja auch Francke bestrebt, seine philanthropischen Gründungen weitgehend wirtschaftlich zu stützen. Und so hoffte er auch, die gewinnversprechenden Erfindungen des sächsischen Gelehrten sich dienstbar machen zu können. In der Tat plante Francke die Errichtung einer eigenen Glashütte mit holzsparenden, aus feuerfesten Schamottesteinen erbauten Öfen Tschirnhausenscher Erfindung. Es kam darüber auch zu Verhandlungen, die im Auftrage Franckes sein Baumeister Neubauer mit dem sächsischen Erfinder zu führen hatte. Ja, Francke beriet mit dem Freiherrn von Canstein sogar den Plan, die Ausgestaltung der Porzellanerfindung Tschirnhausens seinen Stiftungen nutzbar zu machen. Schließlich aber verzichtete Francke auf die Durchführung dieses Planes. Man erkennt aber aus diesen Projekten, wie eng Francke und Tschirnhausen miteinander verbunden waren. Darauf weist auch eine Stelle in einem Briefe aus der Korrespondenz Spener-Francke vom 8. Januar 1698 hin, wo Francke „in großer Eyl“ an seinen geistlichen Vater Phil. Jak. Spener schreibt: „Auff Montag gedenke nach Leipzig zu Herrn von Tschirnhausen zu reisen, um mit ihm von vielen Dingen zu conferieren. Ich befehle unsere Conferenz Ihrem Gebete.“ Worüber mögen die beiden Männer verhandelt haben? Sicher über den vom Pädagogium einzuführenden bzw. auszugestaltenden Werkunterricht.

Denn gleich im März desselben Jahres konnte Herr Elers, Franckes Buchdrucker, in seiner tabellarischen Übersicht der im Waisenhause eingeführten Information unter besonderer Hervorhebung der Pädagogiumserziehung Anordnungen aufführen, durch die für erforderliche Leibesbewegung und Gemütserschickung gesorgt werden sollte, z. B. herbatim gehen (d. i. botanisieren), Drehseln, collegium Musicum. Und in den Projekten vom Jahre 1698, „wie die Anführung adeliger u. andrer fürnehmer Jugend veranstaltet werden solle“, sagt Francke in Nr. 6: „sie sollen in der Mathesi u. sonderlich in den disciplinis, welche nicht allein eine Gemütserschickung geben, sondern auch in dem ganzen menschlichen Leben einen großen Nutzen haben, beständigen Unterricht empfangen. Zu ihrem divertissement wird angelegt ein observatorium astronomicum, eine camera obscura, eine Naturalienkammer, eine Kammer von allerhand Instrumentis mechanicis.“ Und in der Einrichtung des Paedagogii „vom Februar 1699“ sagt Francke: „In den der Relaxation dienenden Freystunden mögen die discipuli allerley Leibesbewegungen als Drehseln u. a. vornehmen oder sie mögen die Mechanic lernen u. daselbst Glas oder Kupfer oder sonst etwas schleiffen; haben einige Lust Holtz zu sägen, stehet es ihnen frey.“

überall ist hier der Einfluß Tschirnhausenscher Beratung zu spüren. Er blieb aber für das Pädagogium allein maßgebend, nicht für die andern Schulen der Stiftungen, weil die für die Beschaffung der notwendigen Maschinen und Werkstoffe erforderlichen Geldmittel von den Zöglingen selbst gezahlt werden mußten. Dazu waren zwar die wohlhabenden, zumeist vornehmen Familien entstammenden Knaben in der Lage, während die Ausgaben den weniger bemittelten Schülern der andern Anstalten nicht zugemutet werden konnten.

Es beeinträchtigt den pädagogischen Ruhm Franckes nicht, daß er von außen an ihn herantretende Anregungen erhielt; er hat die Anregungen in die Praxis umgestaltet. Idee und Gestaltung sind einander gleich wert.

Im Jahre 1708 am 11. Oktober starb Tschirnhausen, aber sein anregender Geist wirkte weiter. Und in welcher Weise der Werkunterricht ausgestaltet wurde, zeigt der in tabellarischer Übersicht ausgeführte Entwurf vom Jahre 1710:

„Die Information geschieht 3. durch die Recreationes, da die Scholaren zur nöthigen Bewegung des Leibes u. Gemüths-erfrischung in einigen Freystunden lernen u. üben 1. das Glas=Schleiffen, da Ferne=, Lese= und Brenn=Gläser, Brenn=Spiegel; ingleichen Gläser zu Microscopiis, Perspectiven, tubis opticis, cameris obscuris, lucernis opticis geschliffen werden. 2. die Papp=fabrik, worin die Scholaren die zu den geschliffenen Gläsern nöthige machinen u. andre Sachen aus Pappe machen. 3. Das Drechseln, 4. Tischern, 5. Zeichnen, 6. Trenchiren, 7. Anatomiam nebst einigen regulis diaeteticis, 8. Mechanicam, da sie Lineale, Maß=Stäbe, Reiß=Federn, Transporteurs aus Messing machen, 9. Botanicam, da sie im Sommer aufs Feld oder in den Hortum Medicum geführt werden, Kräuter kennen zu lernen, 10. Astronomiam, wobey ihnen des Abends bey bequemen Wetter die Gestirne bekannt gemacht werden, 11. Musicam Vocalem u. Instrumentalem als Clavier, Harffe, Fleutes douces, 12. Physicam experimentalem, da ihnen die vornehmsten Dinge in der Natur mit ihren Eigenschaften durch die antlia *) pneumaticam und durch andre mathematische u. mechanische Instrumente demonstriret werden, 13. einige werden auch dann u. wann zu den Künstlern u. Handwerkern geführt, derselben Arbeit u. Instrumente mit anzusehen.

In diesen Übungen sind die Scholaren Mittwoch im Sommer von 3—5, im Winter von 1—3 Uhr, in den andern Tagen außer Sonnabends von 11—12 vertheilet, bis nach Verfließung eines halben Jahres jedes zu Ende gebracht, als dann mit ihnen umgewechselt u. wieder von neuem angefangen wird. Doch pflegen obige Stücke nicht insgesammt zu jeder Zeit tractiret, sondern einige derselben nach Erforderung der Umstände auch wol auf eine Zeit ausgesetzt zu werden.

*) antlia ἀντλία Pumpe.

D. Dr. Otto Frick (weil. Direktor der Franck. Stift.) *)

Eine Audienz bei Kaiser Wilhelm I.

Zur Einführung sei dem Bericht folgendes vorausgeschickt **):

Hundert Jahre hatten die Franckeschen Stiftungen, ohne staatliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, ihre gemeinnützige, segensreiche Tätigkeit entfalten können. Die Nachwirkungen des Siebenjährigen Krieges machten sich allmählich immer stärker geltend und veranlaßten schließlich in den Jahren 1799 und 1806 den Direktor A. H. Niemeyer, König Friedr. Wilh. III. um Unterstützung der Stiftungen zu bitten. Diese wurde mit größter Anerkennung für die bisherige Wirksamkeit der Stiftungen in Höhe von 19 000 Thlr. jährlich als fester Zuschuß für immer gewährt. Hierzu kam in späterer Zeit, als allgemein die höheren Schulen Staatszuschüsse erhielten, auch für die beiden höheren Schulen, die Latina und Realschule (die heutige Mackensenschule) ein jährlicher Bedürfniszuschuß von 47 500 M. als Beitrag zu den Lehrergehältern. In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts glaubte die Staatsregierung, die Franckeschen Stiftungen seien in so guter Lage, daß sie nicht nur ohne Zuschüsse, oder wenigstens mit gekürzten Zuschüssen auskommen könnten, sondern sogar imstande wären, bereits gezahlte Unterstützungen zurückzuerstatten. So nötigte der Staat die Stiftungen erstens 161 420 M. zurückzuzahlen, zweitens suchte er den Bedürfniszuschuß von 47 500 M. herabzusetzen und drittens focht er die Bewilligung des festen Zuschusses von 19 000 Thlr. (= 57 000 M.) an, indem er diesen Zuschuß nicht als rechtliche Verpflichtung anerkennen wollte, sondern sie für eine widerrufliche (revokable) Zuweisung erklärte. Hätte die Staatsregierung diese Absichten ausgeführt, hätten die Stiftungen ihre Tätigkeit einstellen und ihre Schulen und Heime schließen müssen. Es ist das große Verdienst von Otto Frick, durch einen persönlichen Vortrag bei Kaiser Wilhelm die Franckeschen Stiftungen vor diesem Schlag bewahrt zu haben, ein Verdienst, das neben seiner sonstigen wirtschaftlichen und pädagogischen Wirksamkeit (Erwerb des Freiguts Stichelsdorf, Wiederrichtung des *seminarium praeceptorum*, Begründung der pädagogischen Zeitschrift „Lehrproben und Lehrgänge“, um nur einiges zu nennen) leicht vergessen wird, da es weniger in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist.

Frick, der schon bald nach seinem Eintritt in das Amt des Konrektors der Fr. St. (1878) beim ersten Einblick in die Notlage der Stiftungen die Notwendigkeit erkannt hatte, durch persönliche Vorstellungen beim Kultusminister und Finanzminister Abhilfe zu schaffen, sah immer mehr ein, daß auch ein persönlicher Vortrag an allerhöchster Stelle unumgänglich sei. Hierzu schienen zunächst vorbereitende Schritte, wie die Ausarbeitung einer Denkschrift („Memorandum“ oder „Promemoria“) nötig. Doch nun geben wir Frick selbst das Wort zu seinem Vorgehen im Jahre 1881.

*) Aus einem für die Familie bestimmten Bericht freundlichst zur Verfügung gestellt von Herrn Sanitätsrat Dr. Conr. Frick.

**) Dom Herausgeber.

„Ich wendete mich an den mir befreundeten Hofgardendirektor Jühlke in Potsdam *) mit der Anfrage, wie man es anzufangen habe, wenn man eine Audienz bei Sr. Majestät zu erlangen wünschte. Derselbe benachrichtigte mich umgehend, daß er die einleitenden Schritte sofort selbst getan habe, und daß ich in der nächsten Zeit wahrscheinlich eine darauf bezügliche Weisung erhalten würde. Dieselbe traf am 26. abends ein dahinlautend, daß Seine Majestät mich am folgenden Tage, Mittwoch, den 27. Oktober, mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, in seinem Palais empfangen wolle. Das Memorandum war noch nicht völlig druckfertig; es mußte die Nacht zur Dollendung benützt werden; morgens 3 Uhr waren die Exemplare, auch das für den Kaiser bestimmte, elegant gebunden in meiner Hand; um 4 Uhr 35 befand ich mich in dem Zuge nach Berlin. Ich stieg im Hotel Kaiserhof ab und rüstete mich auf die Audienz, ohne indeß auszuarbeiten oder aufzuzeichnen, was ich sagen wollte, da ich fühlte, daß das zu Sagende ganz von dem Moment und der zugemessenen Zeit abhängig sein werde.

Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr erschien der Hofgardendirektor Jühlke, hob meine Beforgnisse, ob meine Toilette genügen werde, und suchte mir jede Befangenheit zu benehmen. Gegen 12 Uhr fuhren wir in der von ihm benutzten Hofequipage in das Palais. Herr Jühlke führte mich durch die von Lakaien besetzten Vorräume und die reich dekorierte Waffenhalle in das für die diensttuenden Flügeladjutanten bestimmte große Vorzimmer, welches mit militärischen Merken, Karten, einer großen Zahl von Modellen von Waffen, aber auch von Ausrüstungsgegenständen, Nachbildungen von Soldaten nicht bloß preussischer, sondern auch französischer Waffengattungen dekoriert war, abgesehen von dem sonstigen reichen und eleganten Mobiliar. Oberstleutnant von Linderquist hatte als Adjutant den Dienst, er zeigte ein sehr lebhaftes Interesse für die Franckeschen Stiftungen, die er nie gesehen, und nach deren Einrichtungen er nicht müde wurde sich auf das eingehendste zu erkundigen.

Es erschien dann zunächst der Dirkl. Geh. Rat und Chef des Zivilkabinetts v. Wilmsowsky und sehr bald darauf der Feldmarschall Graf Moltke, denen ich sofort vorgestellt wurde und die auch ihrerseits ein sehr lebendiges Interesse für die Stiftungen bezeugten. Graf Moltke fragte sehr angelegentlich nach den Zahlen und Verhältnissen der Anstalten, Schulen und Schüler, den Einrichtungen des eigentlichen Waisenhauses und versicherte, auch nachdem er aus den Zimmern des Kaisers zurückgekehrt war, wie sehr ihn die Mitteilungen über die Franckeschen Stiftungen, die er so großartig sich doch nicht gedacht habe, interessierten. Er hatte am Tage zuvor seinen 81. Geburtstag gefeiert, sich den Beglückwünschungen selbst des Kaisers durch eine Reise entzogen und war nun gekommen, seinen Dank für die Aufmerksamkeit auszusprechen, mit welcher der Kaiser seinen Feldmarschall auch während seiner Abwesenheit erfreut hatte.

*) Es ist der Freund Friß Reuters, an den sich der Dichter im Juni 1866, als er sich in Eisenach ein Haus baut und einen Garten anlegen will, um guten Rat wendet. Auch hier hat Jühlke sofort und gründlich geholfen, wie Briefe Reuters vom März und September 1868 an Jühlke und ein Brief Reuters an Friß Peter (Ostern 1868) bezeugten. (D. 5.)

Darauf hatte der Geh. Rat Wilmowsky einen kurzen Vortrag bei dem Kaiser, und wenige Minuten nach 12 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde ich hereinbefohlen. Der Flügeladjutant sagte mir, daß der Kaiser aus seinem Arbeitskabinett, dem zu hinterst gelegenen Eckzimmer, in das davorliegende größere hereinkommen, in der Mitte desselben mich anhören und zum Zeichen der Beendigung der Audienz einen definitiven Bescheid geben werde. Auf das Martezimmer folgte ein kleineres, und als ich dann die Schwelle des daranstoßenden größeren erreicht hatte, erschien des Kaisers hohe Gestalt auch schon in der gegenüberliegenden Tür seines Arbeitskabinetts. Er trug die Interimsuniform, sah außerordentlich wohl aus, schritt auf mich zu in der straffsten Haltung, die er während der ganzen Audienz auf einem Flecke stehen bleibend bewahrte, und der man von seinem hohen Alter nichts anmerkte. Er reichte mir sehr freundlich die Hand und erwiderte auf meine Anrede, daß ich komme ihm den Dank für die Bestätigung meiner Wahl*) auszurichten: er freue sich, mich kennenzulernen, ich hätte ja wohl noch ein besonderes Anliegen. Ich erwiderte, daß, so oft die Franckeschen Stiftungen sich in einer Krise befunden, sich meine Vorgänger vertrauensvoll unmittelbar an das landesväterliche Herz gewendet und dort Hilfe gefunden hätten. Der Kaiser: ja, ich weiß, die beiden Niemeyer, Vater und Sohn; der alte Niemeyer war ja eine pädagogische Autorität auch für unser Haus, so etwas von einem Hauspädagogen. Inwiefern sich die Stiftungen jetzt in einer Krise befänden?

Ich: Ich hätte mir erlaubt, in einem Promemoria bündig zusammenzufassen, um was es sich handele; ob Seine Majestät geruhen wolle, ein Exemplar desselben entgegenzunehmen, und ob er mir allergnädigst gestatten wolle, mündlich einige Erläuterungen hinzuzufügen. Der Kaiser: Gewiß, sprechen Sie, dazu sind Sie ja gekommen. Ich entwickelte nunmehr in aller Kürze den Inhalt des Promemoria, dem Gange der Arbeit mich anschließend, merkte aber bald, daß der Punkt der Bedürfniszuschüsse und der allgemeine Stand dieser Angelegenheit dem Kaiser unbekannt war, und daß es schwer sein werde, in der notwendigen Kürze ihn rasch zu orientieren. So ging ich schnell von diesem Punkte ab, betonte nur, daß der Staat uns genötigt habe 161 420 M. aus den eigenen Erträgen der Stiftungen an ihn zurückzuzahlen, auch damit umzugehen scheine, die bisher bewilligten Bedürfniszuschüsse erheblich zu kürzen. Ich wendete mich sodann zu dem zweiten Punkt, daß die der Königl. Gnade seines in Gott ruhenden Vaters verdankten jährlichen Zuschüsse im Betrage von 19 000 Tlr., nachdem sie seit mehr als 60 Jahren unbeanstandet bezahlt worden seien, in neuester Zeit als revokable Zuschüsse behandelt und verkürzt werden sollten. Die unverkürzte Fortbewilligung dieser Summe sei eine Lebensfrage für die Stiftungen. Ich sei verpflichtet, wenn ich bei meinem Amtsantritt nicht das Gefühl haben wollte Totengräber der Stiftungen zu werden, das Äußerste zu versuchen, diese Gefahr abzuwenden. Ich hätte mir erlaubt in dem Anhang des Promemoria eine Reihe von Zusagen mitzuteilen, die S. Majestät Fried. Wilh. III. den

*) Frick war 1880 nach Pensionierung des Dir. D. Adler Direktor der Franckeschen Stiftungen geworden.

Stiftungen zu verschiedenen Zeiten gegeben habe, daß er dieselben bei dem ausgedehnten Umfang ihrer wohlthätigen Bestimmungen nicht sinken lassen wolle ufm. *). Wir könnten nicht glauben, daß an einem Königswort gedeutet werden dürfe, und hätten die feste Zuversicht, daß es nur eines Wortes Sr. Majestät bedürfe, um die die Existenz der Stiftungen bedrohende Gefahr von ihnen abzuwenden.

Der Kaiser: Gewiß habe ich wie mein Vater das lebhafteste Interesse, daß die Franckeschen Stiftungen erhalten bleiben, auch ich will sie nicht sinken lassen. Ob von dem Staat neue Summen zu verlangen wären?

Jch: Nein, ich wäre in der glücklichen Lage mit keiner anderen Bitte zu kommen, als mit derjenigen, uns nur das unverkürzt zu lassen, was wir bis jetzt bezogen hätten, jene durch Königl. Gnade aus vor-konstitutioneller Zeit bewilligten 19 000 Tlr. und die von der Staatsregierung für die Lateinische und Realschule der Stiftungen zur Erfüllung der Normalgehälter gewährten jährlichen Bedürfniszuschüsse von 47 500 M.

Der Kaiser: Er verstehe noch nicht recht, wie die Summen, besonders wenn die eine seit 60 Jahren ausgezahlt worden sei, jetzt beanstandet werden könne.

Jch gab die nötigen Erläuterungen zu dem Verfahren der Ober-rechenkammer nach den Ausführungen des Promemoria und fügte hinzu, daß wir zwar Protest erhoben hätten, aber doch eine negative Entscheidung der Staatsbehörde, die in diesen Wochen zu erwarten sei, besorgten und damit, daß den Stiftungen diese Summe ein für allemal verloren gehen könnte.

Der Kaiser: Er habe gedacht, die Stiftungen seien wohlhabend, und gar nicht gewußt, daß sie sich in Verlegenheit befänden.

Jch: Es sei für uns verhängnisvoll, daß man das überall annehme, auch von seiten der Staatsregierung, und uns auf eine Linie stelle mit den reichen Fürstenschulen wie Schulpforte und dem Joachimsthal in Berlin oder den reichen Klosterschulen, wie das Kloster in Magdeburg. Jch wies nun auf den Charakter der Stiftungen als einer Benefizien-anstalt hin, auf ihre Entstehung aus milden Beiträgen, das allmähliche

*) Aus einem Schreiben Friedrich Wilhelms III. vom 27. Juli 1799: „Die . . . ihrer Entstehung, Umfang und Wirkung nach so einzigen Stiftungen des unvergeßlichen Francke haben für den, ein ganzes Jahrhundert hindurch, aus eigenen Kräften dem Staate geleisteten unzuberechnenden Nutzen, einen begründeten Anspruch auf dessen Dank und thätige Unterstützung zu ihrer fernerer Erhaltung in ihrer ganzen bisherigen Wirksamkeit. Jch eile diese heilige Pflicht zu erfüllen . . .“ — Dom 26. April 1806: Es „würde Mir eine traurige Empfindung verursacht haben, wenn Mir nicht die Mittel zur Gebotne stünden diesen Verlegenheiten sowohl für jetzt als für die Zukunft abzuheben. So aber freue Jch Mich, daß der Staat die Sorge für die Erhaltung dieser wohlthätigen Stiftungen übernehmen und dadurch eine Schuld abtragen kann, die Sie Jhm durch die heilsamste Wirksamkeit im Laufe eines ganzen Jahrhunderts auferlegt haben.“ — Aus einer Kabinettsordre vom gleichen Tage: „Anstalten wie diese, die Ein ganzes Jahrhundert hindurch ohne alle Unterstützung von Seiten des Staats, demselben Tausende der geschicktesten und besten Diener gebildet und noch mehrere hilflose Massen ernährt und zu fleißigen und nützlichen Staatsbürgern erzogen haben, haben die begründetsten Ansprüche an den Staat, die Sorge für die Erhaltung ihrer wohlthätigen Wirksamkeit zu übernehmen . . . Es müssen lieber neue Einrichtungen unterbleiben, ehe man Stiftungen von so entscheidender, umfassender und bleibender guter Wirksamkeit einschränken oder allmählig versinken lassen darf.“



Blick vom Jubiläumsgarten auf Verwaltung (links), Pädagogium (Mitte), das Niemeyer'sche Gartenhaus (H.)-Heim), Turnhalle III „Ruhstall“ (ganz rechts) und Bauhof (Vordergrund) aus dem Jahre 1863

Derliegen dieser Quellen, den nunmehrigen Verfall der Gebäude, die zum größten Teil aus Fach- und Lehmwerk zusammengesetzt seien und fast gleichzeitig zusammenbrechen würden, wenn sie nicht allmählich erneuert würden. Die Anlegung eines Erneuerungsfonds sei uns bis jetzt nicht gestattet und doch unerlässlich.

Der Kaiser: Das begreife er sehr wohl; der Umfang der Stiftungen scheine ihm auch großartiger als er sich bisher vorgestellt habe.

Ich suchte nun in kurzen Zügen den Umfang der Stiftungen und ihrer Wirksamkeit deutlich zu machen durch Zusammenstellung von Zahlenangaben, daß in ihnen bisher ca. 5700 Waisenkinder erzogen und mit tüchtigen Kenntnissen und tüchtiger Bildung in das Leben entlassen wurden, zum größten Teil sogar mit Unterstützungen für ihr weiteres Fortkommen; daß in den Freischulen ungefähr 15 000 Kinder aus den ärmsten Schichten des Volkes völlig unentgeltlich christliche Erziehung und Unterricht genossen und damit Gesittung in jene Kreise hineingetragen hätten, ein Beitrag zur praktischen Lösung der sozialen Frage; daß ca. 36 000 Schüler ihre wissenschaftliche Bildung auf der lateinischen Schule und dem Pädagogium empfangen hätten, von diesen mehr als ein Drittel mit Benefizien aller Art in dem Alumnat der Pensionsanstalt ausgerüstet; daß im ganzen ca. 200 000 Schüler und Schülerinnen durch die Stiftungen, in welchem keine Gattung der Schulen unvertreten sei, hindurchgegangen wären; daß durch die mit den Stiftungen verbun-

dene Cansteinische Bibelanstalt ca. 6 200 000 Bibeln und heilige Schriften gedruckt und verbreitet seien usw. *).

Diese Angaben verletzten den Kaiser in sichtliches Erstaunen, er hörte sie mit lebhaftem Interesse an, gab seiner Bewunderung und seinem Interesse durch wiederholte Zwischenrufe Ausdruck und bemerkte zum Schluß: Ihre Darstellung hat mich vollkommen überzeugt (mit starker Betonung des Wortes Ihre, doch wohl um anzudeuten, daß er nun auch die Behörden hören müsse), ich werde gern tun, was ich kann, um den Stiftungen auch meine Teilnahme zu bezeugen.

Darauf tat er einige sehr freundliche Fragen nach meiner Vergangenheit, fragte, als ich erwähnt hatte, ich sei auf dem Joachimsthalschen Gymnasium gebildet worden, ob ich der neulichen Einweihungsfeier des neuen Gebäudes beigewohnt habe, und warum nicht, es sei sehr hübsch gewesen. Der dortige Direktor habe über die Unzulänglichkeit der früheren Lokale auch sehr geklagt.

Darauf ich: Unsere Baulichkeiten verhielten sich zu dem alten Joachimsthal so wie dieses zu dem neuen Prachtbau, das alte Joachimsthal sei doch wenigstens ein massiver Bau, bei uns könnten die Schüler in ihren Zimmern ohne Beschwerde mit den Stöcken durch die Lehmwand fahren, eine Illustration, die den Kaiser sehr zu amüsieren schien.

Als ich erwähnte, daß ich als Direktor des Königl. Gymnasiums zu Rinteln ihm meine heilsüchtigen Schüler habe vorführen dürfen bei seiner Anwesenheit in Springe, zugleich um ihm den Dank auszusprechen für sein der Aula des dortigen neuen Gymnasiums geschenktes Bild, erinnerte er sich der Begegnung sehr wohl mit der Bemerkung:

Ja wohl, die jungen Leute hatten große Freude an dem vielen erlegten Wild. Darauf sagte er zum Zeichen der Verabschiedung folgendes:

Ich habe mich gefreut Sie gesehen und von den Stiftungen wiederum gehört zu haben, ich wiederhole, was ich vorhin schon mehrmals ausgesprochen habe, daß ich alles tun werde, was in meinen Kräften steht, den Stiftungen in ihrer jetzigen Lage zu helfen und sie nicht sinken zu lassen.

Darauf reichte er mir zum Abschied wiederum die Hand, ich sprach ein paar Worte des Dankes in meinem und der Stiftungen Namen und war entlassen.

Ich begab mich nunmehr sofort in das Kultusministerium, um dem Minister v. Puttkamer meine Aufwartung zu machen, erfuhr hier aber, daß derselbe erst am Abend aus Hannover zurück erwartet werde, auch am folgenden Tage durch die Eröffnung des Landtages so in Anspruch genommen sei, daß ich auf einen Empfang kaum rechnen dürfe. Die Geh. Räte Bonih und Bohh bewiesen lebendiges Interesse für den Zweck meines Besuches und äußerten ihre lebhafteste Freude über die Audienz bei dem Kaiser, verwiesen aber immer auf die Schwierigkeiten, welche vom Finanzministerium aus in allen diesen Fragen erhoben würden. Ein Besuch bei dem Finanzminister und dem betreffenden Dezerenten Geh. Rat Schulz wurde als notwendig bezeichnet. Der Unterstaatssekretär Gösler empfing mich zwar freundlich, doch kühl

*) Dgl. dazu D. Dr. O. Frick, Die Franckeschen Stiftungen. Halle a. S. 1892.

und reserviert; die Nachricht von der Audienz beim Kaiser schien ihn zu verstimmen.

Doch ließ er mir am folgenden Tage, als ich von neuem im Kultusministerium vorsprach, sagen, er habe dem Minister meine Anwesenheit gemeldet, dieser wolle mich um 2 Uhr im Ministerzimmer des Abgeordnetenhauses empfangen. Ich eilte unmittelbar dorthin; nach kurzer Zeit erschien der Minister v. Puttkamer, ich wurde sofort zu ihm befohlen und auf das allerfreundlichste empfangen. Meine Entschuldigung und die Bitte, mir den über ihn hinweggetanen Schritt beim Kaiser nicht übeldeuten zu wollen, schnitt er sofort mit der Erklärung ab, daß es ihn nur freue, und doppelt, wenn ich etwas erreicht habe, er habe so ein lebhaftes Interesse an den Stiftungen, daß ihm alles, wodurch sie gefördert werden könnten, nur willkommen sei. Das Promemoria nahm er sehr freundlich entgegen, ließ sich die wesentlichsten Punkte kurz berichten, machte sich einige Notizen und erklärte, er könne und wolle bestimmte Zusicherungen nicht machen, wohl aber die Versicherung geben, daß er sich auf das eingehendste um den Stand der Dinge bekümmern werde, zumal ja auch Se. Majestät unzweifelhaft Bericht verlangen werde, und daß ihm das Wohl der Stiftungen nicht nur eine amtliche Angelegenheit, sondern auch eine Herzenssache sei. Er bezeugte das sofort durch eingehende Fragen nach einzelnen Internis der Stiftungen, dem gegenwärtig sie beherrschenden Geist, nach meinem Nachfolger Dr. Fries uhm. in einer Weise, welche das wärmste Interesse und das regste Verständnis für die Lebensfragen von Kirche und Schule verriet. Er erklärte wiederholt, womöglich in kürzester Zeit, ehe die Landtagsarbeiten ihn festhielten, nach Halle kommen und die Stiftungen kennenlernen zu wollen, sie seien ihm allein wichtig genug, eine Reise zu machen, aber er könne dabei zugleich auch der Universität und dem Mittenberger Seminar einen Besuch abstatten. Ein Exemplar der Jubelschrift „Die Stiftungen A. H. Franckes“, welche ich für ihn wie für alle von mir zu besuchenden Herren mitgenommen hatte, nahm er auf das freundlichste an. Inzwischen hatte das aus dem Abgeordnetenhaus herausführende Hoch auf den Kaiser bekundet, daß die Sitzung drinnen bereits geraume Zeit begonnen habe, ich wurde entlassen und schied mit dem Gefühl der höchsten Befriedigung und Freude und dem Ausdruck des allerherzlichsten Dankes.

Am anderen Morgen machte ich dem Finanzminister Bitter meine Aufwartung. Es war mir gesagt worden, daß er an dem Tage sein großes Exposé über die Finanzlage des Staates halten, vorher auch mit seinen Räten noch konferieren und mich deshalb keineswegs werde empfangen können. Da aber der Staatsanzeiger inzwischen die Nachricht von meiner Audienz beim Kaiser gebracht hatte, so rechnete ich auf die Wirkung derselben, wartete die Rückkehr des Ministers von seinem gewöhnlichen Morgenspaziergang im Tiergarten ab, wurde sofort dann auch vorgelassen, durchaus freundlich empfangen und sogar zum Nieder sitzen genötigt. Er nahm das Promemoria an, hörte anfangs mit Interesse zu, unterbrach mich dann aber bald, um seine Gründe zu entwickeln, die ihn genötigt hätten, mit sichtbarem Erfolge auf möglichste Beschränkung der Ausgaben, auf Einstellung aller dem Luxus dienenden Aufwendungen zu dringen. Er verriet dabei, daß

er die besondere Stellung der Franckeschen Stiftungen und ihre Geschichte nicht kenne, sie mit gleichem Maßstab wie Pforte u. dgl. messe, und daß in dieser schiefen Auffassung der eigentliche Grund aller uns bereiteten Schwierigkeiten liege. Ich überreichte ihm ein Exemplar der bekannten Jubelschrift, welches er nicht ohne Zögern annahm. Ich hatte es zuvor so bearbeitet, daß bei dem Aufschlagen die wichtigste Seite notwendig zuerst in die Augen fallen mußte, und bemühte mich nun jene irrige Auffassung zu berichtigen, augenscheinlich auch mit Erfolg. Er ging von seiner prinzipiellen Auffassung sichtlich etwas ab, gewann ein Verständnis und sogar Interesse für die wirklichen Zustände, versicherte sein Wohlwollen und seine Teilnahme wiederholt ausdrücklich, versprach sorgfame Prüfung der betreffenden Fragen und entließ mich nach etwa einer Vierteltunde auf das freundlichste.

Darauf folgte der Besuch bei dem Dezenten des Finanzministeriums Geh. Rat Schulz; es gelang mir nicht, ihn von der prinzipiellen Gleichstellung aller vom Staat unterstützten Anstalten und den daraus abgeleiteten prinzipiellen Konsequenzen abzubringen und zu einer Würdigung der konkreten, geschichtlich gewordenen Verhältnisse hinzuführen. Er nahm das Promemoria kühl, die Jubelschrift nicht ohne Sträuben an, und ich schied mit dem Gefühl, daß der Grund aller Hauptschwierigkeiten hier liege. Die Hinweisung auf das Wohlwollen der beiden Herrn Minister schien auch nicht zu wirken, und so überließ ich die Wirkung der Nachricht von dem wohlwollenden Empfang durch den Kaiser anderen.

Etwas niedergeschlagen suchte ich noch einmal den Geh. Rat im Staatsministerium, früher im Kultusministerium Bosse auf, dessen wahrhaft freundschaftlicher Beirat mir in den beiden Tagen vom höchsten Wert gewesen war, und der mich mit dem Hinweis tröstete, daß der Kaiserbesuch auch an dieser Stelle genügend wirken werde.

Ich nahm den Rückweg über Potsdam, um dem Hofgardendirektor Jühlke über den Erfolg der Audienz zu berichten und noch einmal zu danken, über Brandenburg, um mich bei dem Direktor der Ritterakademie Dr. Köpke nach dem Prozeß zu erkundigen, den die dortige Ritterakademie seinerzeit geführt und gewonnen hatte, über Magdeburg, um dem Oberpräsidenten v. Patow und den Provinzialschulräten Todt und Schulz über die Reise zu referieren, welche letztere ihre besondere Freude über den getanen Schritt äußerten.

Der verheißene Besuch des Ministers unterblieb bis jetzt, offenbar infolge der ihn völlig in Anspruch nehmenden Landtagsarbeiten. Indessen wiesen mancherlei Umstände darauf hin, daß der Kaiser sich von dem Kultusminister hatte Bericht erstatten lassen, und am 3. Januar erschienen im Auftrag der betreffenden Minister die Geh. Räte Bohß und Spiecker aus dem Kultusministerium und Schulz aus dem Finanzministerium, um die Stiftungen zu besichtigen und mit dem Direktorium zu konferieren. Es wurde von ihnen die wohlwollende Teilnahme der beiden Herren Minister konstatiert und folgende Punkte in Aussicht gestellt.

1. Anerkennung der der Königl. Gnade verdankten 57 000 M. als irrevokable Zuschüsse, welche die Oberrechnungskammer auch prinzipiell hinfort nicht mehr anfechten wird.

2. Die Absicht einer Verkürzung der Bedürfniszuschüsse von 47 571 Mark wird aufgegeben.
3. Die Anlegung und etatliche Aufführung eines Erneuerungsfonds wird zugestanden *).
4. Der Staat ist bereit, diesen Erneuerungsfonds seinerseits zu speisen durch die Mehrerträge des Schulgelds, welche nach Ausgleichung derselben mit den für staatliche Anstalten normierten Sätze gewonnen werden können, und um welche nach den sonstigen Verwaltungsgesundheiten die Bedürfniszuschüsse zu kürzen wären.

Das Direktorium versuchte in der betreffenden Konferenz alles, diese Erhöhung des Schulgeldes von der Realschule und Latina, zuletzt wenigstens von der Latina abzumenden, indessen, wie es schien, trotz der lebhaften Befürwortung des Geh. Rat Bohß ohne Erfolg, weil der Geh. Rat Schulz von dieser Forderung nicht abgehen zu können erklärte. Der Wunsch, die Bedürfniszuschüsse über die 47 571 M. erhöht zu sehen, erwies sich sofort als aussichtslos. Die endgültigen Resultate sind von den weiter zwischen den Ministerien zu führenden Verhandlungen abhängig. Ein Exemplar der Jubelschrift 'Die Stiftungen Franckes' und der 'Neuen Beiträge zur Geschichte Franckes' von Kramer, welche den Aufsatz enthalten: 'August Hermann Francke und das königliche Haus' hatte ich die Absicht gehabt, dem Kaiser in der Audienz selbst zu überreichen, wurde aber daran verhindert, weil die Prachteinbände dazu nicht rechtzeitig hatten fertiggestellt werden können. Ich überschickte sie dem Geh. Rat v. Wilmonsky, es seinem Ermessen überlassend, ob eine nachträgliche Überreichung gestattet und zweckmäßig sei; darauf bezieht sich das anliegende Schreiben desselben, welches die huldvolle Entgegennahme dieser Gabe durch den Kaiser bezeugt.

Aus dem Musikleben der Franckeschen Stiftungen

Erster Musikabend in der Mackensenschule der Franckeschen Stiftungen

Mit einem erlesenen und abwechslungsreichen Programm ging der erste Musikabend vor den Eltern der Mackensenschüler unter Leitung ihres neuen Musiklehrers Chordirektor Otto Meuß vorstatten. Einleitend spielte das neu aufgestellte Orchester einen Marsch von Händel und leitete mit einer feierlichen Musik von Bach zu zwei besonders schönen Werken alter Satzkunst über. Beide Gesänge wurden von einem ausgesuchten kleinen Chor dargeboten („Innsbruck, ich muß dich lassen“ und „Ein Blümlein auserlesen“). Es folgten Solovorträge von einzelnen Schülern auf dem Klavier, auf der Geige und auf Blockflöten. Den Beschluß des 1. Teils bildete die Kantate „Die Gunst des Augen=

*) Mit Hilfe dieses Erneuerungsfonds konnten die Turnhallen I und II und die neuen Schulgebäude der Mittelschule (Codyschule), Latina und Mackensenschule gebaut werden.

blicks“ von Zelter für Soli, Chor und Orchester. Hier vereinigten sich alle Mitwirkenden zu einem Klangkörper von 156 Sängern und Spielern.

Mieder leitete dann das Orchester den 2. Teil mit Werken von Gluck ein. Der kleine Chor sang darauf Volkslieder in besonders schönen Bearbeitungen. Solovorträge einzelner Schüler brachten neue Abwechslung. Den Ausklang des Abends bildete die neuzeitliche Kantate: „Und sehet Ihr nicht das Leben ein“ von Paul Höffer. Hier vereinigten sich wieder zu einem großen Klangkörper alle Mitwirkenden.

Die Presse widmete den einzelnen Darbietungen Worte höchster Anerkennung. Nicht vergessen sei, daß ein ähnlicher Abend in der Latina stattfand. Die Musikabende sollen in gewissen Abständen fortgesetzt werden. Im Dezember wird an beiden Schulen eine Weihnachtsmusik größeren Stils geboten werden.

Der Stadtlingchor Standortspielfchar der HJ.

Der Stadtlingchor ist nunmehr auch Standortspielfchar der HJ. geworden. Neben seiner bisherigen Tätigkeit wird er auch in Zukunft die besonderen musikalischen Belange der HJ. vertreten. Aus diesem Grunde ist der sonst übliche Mittwochdienst in eine Singstunde umgewandelt worden und wird als Dienst gewertet. Mehrfach hatte der Chor schon in seiner neuen Eigenschaft Gelegenheit, seine hohe Kunst ins Treffen zu führen. Die Mitwirkung des Chores im 2. Konzert der HJ. brachte ihm höchste Anerkennung ein. Die Leitung des Chors hat ebenfalls Chordirektor Otto Meu als Oberscharführer.

Der Stadtlingchor

Der Stadtlingchor unter Leitung von Chordirektor Otto Meu sieht in diesem Konzertsommer vier Veranstaltungen vor. Am 17. November hat der Chor in der Marktkirche eine Messe von Orlando di Lasso zur Aufführung gebracht. Außerdem wurden zwei erst kürzlich aufgefundene Motetten von Friedrich Bach erstmalig dargeboten.

Der 2. Abend am 22. Dezember bringt eine Weihnachtsmusik. Neben Kantaten für Chor und Orchester von Buxtehude, Tunder und Bach werden Chöre in A-cappella-Sätzen gesungen. Alte und neuzeitliche Weihnachtsmusik wechseln hier miteinander ab.

Der 3. Abend wird weltliches Gepräge erhalten. Den 1. Teil werden ein vom Orchester vorgetragenes Concerto grosso von Divaldi und die weltliche Bachkantate „Phöbus u. Pan“ ausmachen. Im 2. Teil werden Chöre mit Klavierbegleitung von Schumann geboten. Gesänge von Dvořák in A-cappella-Sätzen und altdeutsche Volkslieder werden das Programm beschließen.

Der 4. Abend am Karfreitag sieht ein großes Chor- und Orchesterkonzert vor, bei dem ein Schulchor der Stiftungen den Stadtlingchor verstärken wird.

Sportnachrichten der Franckeschen Stiftungen

Sportliche Leistungskämpfe Latina—Mackensenische

Don Jever durften die Franckeschen Stiftungen für sich den Anspruch erheben, als Pflegestätte der Leibesübungen mit an hervorragender Stelle zu stehen. Überblicken wir ihre Geschichte, so fanden sich immer verständnisvolle Männer, die unter Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit ihre Lebensart dieser schönen Aufgabe tatkräftig widmeten, wenn es auch galt, manches Hindernis hinwegzuräumen. Der Ruf unserer Anstalten als bewährte Schulen und auch als Förderer der Leibesübungen ging weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus; und es gab Zeiten, da unsere Schüler als sportliche Gegner, ich denke auch an die Blütezeit unserer Schülervereine, allorts wegen ihres Könnens gefürchtet, aber auch hochgeschätzt waren. Unsere Feste wurden gut und gern besucht, insbesondere die Mitteldeutschen Schülerwettkämpfe waren Höhepunkte sowohl im schulischen als auch im sportlichen Leben. Man kann ohne Überhebung sagen, daß sie in ihrer Eigenart von einer anderen Anstalt wohl kaum überboten werden können. Was für eine Fülle von Arbeitsfreude, von Schaffen körperlicher und geistiger Werte, von Anregung und Erfolg strahlte von diesen Wettkämpfen aus! Mancher unserer Großen hat sich hier seine ersten Lorbeeren verdient, und groß ist die Zahl derer, für die sie das Band gleicher Gesinnung und gemeinsamen Erlebens bis weit über die Schulzeit hinaus geworden sind. Diese Tage wurden zu einem festen Bestandteil unseres Schullebens, zu einer stolzen Tradition, der wir uns verpflichtet fühlen, ganz besonders in der gegenwärtigen harten Zeit, die von unserer Jugend so ungeheuer viel fordert. Einen Verzicht auf das, was uns stark macht, auf das, was uns hineinwachsen läßt in die Kräfte, die wir zur Erfüllung unserer Aufgaben dem Vaterlande gegenüber brauchen, darf es nicht geben. Auch hier gibt es Hindernisse, die aber nur dazu da sind, daß sie überwunden werden. Die Latinawettkämpfe, obgleich sie geplant waren, mußten in diesem Jahre, ganz gegen unseren Willen und zum Leid vieler anderer Schulen unserer Provinz, ausfallen. Fast schien es so, als sollten unsere schönen Anlagen, die es vor den großen Ferien stets gewohnt waren, die kämpfende Jugend bei sich zu Gast zu sehen, keinen größeren Wettstreit erleben. Sonst war wochenlang vorher neben den Turnstunden ein munteres Treiben, ein fleißiges Zureichten zu beobachten gewesen. Zwischen jugendlichen Platzarbeitern aus den Internaten liefen und sprangen unsere Jungen, da spielten sich Mannschaften ein, gaben sich übende den letzten Schliff, hier und da besprach man geheimnisvoll Zeiten und Weiten und träumte vielleicht schon von künftigen Siegen. Und doch kamen die Anlagen noch zu ihrem Recht; kurze Zeit vor den Sommerferien ging es auf den Plätzen wieder sehr lebhaft zu, und bald erstrahlten sie auch in ihrem Festkleid. Wir wollten uns das Fest nicht nehmen lassen, und so wurden denn am

5. Juli von den Schwesteranstalten leichtathletische Wettkämpfe im kleineren Rahmen durchgeführt. Es ist nicht ganz richtig, wenn man meint, sie seien nur ein Ersatz für die „Mitteldeutschen“ gewesen. Ja, das waren sie wohl für einige unserer Jungen, aber für viele bedeuteten sie mehr. War doch damit auch für solche, die in ihren Leistungen für die Latinawettkämpfe noch nicht reif genug waren, hier Gelegenheit gegeben, Erfahrungen in einem Kampfe zu sammeln, der auch vollsten Ersatz verlangte. Es war uns außerdem möglich, selbst unsere Jüngsten in den Kampf zu schicken; wir bekamen dadurch Klarheit in die Nachwuchsfrage, gewiß ein nicht zu unterschätzender Vorteil für künftige Jahre. Für alle aber waren die Kämpfe Anregung und Ansporn zugleich.

Die Auswahl war einfach und sollte ja auch nicht den laufenden Turnunterricht, dessen Durchführung wegen Mangels an Lehrkräften, Beschlagnahme der Hallen und beträchtlicher Kürzung der Stundenzahl ohnehin sehr erschwert war, belasten oder gar besondere Übungsstunden in Anspruch nehmen. Für jede der vier Altersstufen waren nur die wichtigsten leichtathletischen Übungen ausgeschrieben; von den Schulen mußten immer fünf Mann antreten. Die sommerlichen Leistungsprüfungen waren bereits im Gange, so konnten ohne große Schwierigkeit die besten Jungen bestimmt werden; sie hatten als Vertreter ihrer Schule zu kämpfen und taten dies auch wacker. Die Mannschaften für Fuß-, Faust- und Handball standen ebenso von vornherein fest, und so war die Teilnehmerfrage ohne weitere Umstände gelöst und erforderte keine wesentliche Vorbereitung. Für die Durchführung des Festes selbst konnte man auch unbesorgt sein, altbewährte Kräfte mit jahrelangen Erfahrungen aus den Latinakämpfen garantierten für den einwandfreien Verlauf. Einzig und allein das Wetter hätte uns Sorgen machen können, aber Petrus hat uns nicht im Stich gelassen, er setzte uns ein Sportwetter vor, daß wir uns wie Glückskinder vorkamen.

Die Stimmung war von vornherein festlich, was sich auf alle, besonders auch auf die Wettkämpfer, auswirkte. Diese, diszipliniert in gewohnter Weise, getragen von Pflichtbewußtsein, und stolz sich für ihre Schule einsetzen zu können, gaben unter den Augen ihrer beifallsfreudigen Mitschüler und Eltern und unter den kritischen Blicken der Lehrer ihr Bestes. Es wurde hart und verbissen gekämpft, ohne daß nur ein einziges Mal der wirklich kameradschaftliche Ton herzlicher Verbundenheit verkehrt wurde. Daß ab und zu in den verschiedenen Lagern der Zuschauer etwas Partei ergriffen wurde, ist das Vorrecht der Jungen, die ja eigentlich alle mitkämpften und das Geschehen auf den Plätzen mit Recht als ihre Angelegenheit ansahen. Ehrliche Begeisterung und gerechter Beifall spornten zu immer besseren Leistungen an, mancher übertraf sich selbst und überraschte damit seine Lehrer. Für diesen und jenen hätte es zu einem Siege auch bei größerer Gegnerschaft gereicht.

In der Gesamtwertung zeigte sich bei der Mackensenschule eine kleine Überlegenheit, die in einer günstigeren Auswahlmöglichkeit aus einer größeren Zahl von Schülern begründet sein mag. Die Leistungen in den kurzen Lauffstrecken waren beiderseits ziemlich ausgeglichen, aber

in den langen Strecken (1000 m Klasse III und 1500 m Klasse I) erwies sich die Latina als durchaus besser. Bei den Sprüngen ergab sich schon ein anderes Bild; sowohl im Weit-, als auch im Hochsprung sah man die Mackensen Schule im klaren Vorteil. Hier überragte in Klasse III Schmiedekind (M.) mit einem beachtlichen Sprung von 5,77 m weit seine Altersgenossen. Im Ballwerfen der Unterstufe, wo Doell (L.) mit einer sehr guten Leistung von 71,60 m aufwarten konnte, verteilten sich die Siege fast gleichmäßig auf beide Schulen. Das Speerwerfen in Klasse I und II, sowie das Keulenwerfen in Klasse II bestritt die Mackensen Schule, während im Diskuswurf die Latina allein die Sieger stellte. Besonders Anteil am Gesamterfolg der Oberschule hatte Höschel, der, obgleich er dieses Mal seine Höchstleistungen nicht erreichte, allein für sich vier Siege herausholte.

Über die Mannschaftskämpfe läßt sich mit Befriedigung feststellen, daß auch sie auf beachtlicher Stufe standen. Die mittleren Klassen lieferten sich ein Handballspiel, das wegen seiner Frische und Bewegtheit sehr dazu angetan war, sich viele Freunde zu erwerben. Das für dieses Alter technisch auf der Höhe stehende Spiel fand ungeteilten Beifall und endete nach Verlängerung für die Latina mit 7 : 6.

Besonders spannend verlief der Faustballkampf. Die Latina war im Angriff stärker, hielt jedoch nicht hart genug durch und wurde durch einige Fehlschläge unsicher, so daß die Mannschaft der Mackensen Schule, die zunächst mehr auf Sicherheit spielte und die Ruhe bewahrte, immer mehr in das Spiel hineinwuchs und überraschend glücklicher Sieger mit 39 : 23 Punkten wurde. Auch das Fußballspiel verriet wie die anderen Kämpfe allerlei Können. Obgleich es im Aufbau noch mancherlei Mängel aufwies, zeigte es technisch allerlei brauchbare Leistungen. Es wurde aufopfernd mit viel Freude und auch vor allem ritterlich gekämpft. Mit dem Siege der Mackensen Schule (4 : 1) nahmen die Kämpfe ihr Ende.

Eine würdige Siegerehrung durch Oberstudiendirektor Dr. Dorn beschloß am Spätnachmittag das schöne Fest, dessen harmonischer und erfolgreicher Verlauf wieder einmal die bewährte Zusammenarbeit beider Anstalten aufs beste bestätigte.

Br ö m m e

Verteilung der Siege auf die Schulen

Alterstasse	Latina			Mackensen Schule		
	1.	2.	3.	1.	2.	3.
	Siege			Siege		
IV	1	1	1	3	3	2
III	2	2	2	2	2	1
II	2	3	4	5	4	2
I	4	3	2	2	3	3
zusammen	9	9	9	12	12	8

2*

Siegerliste

Alterklasse	Wettkampf	Sieger	Schule	Leistung
IV	75 m	Schumann	L	10,6 Sek.
	Weitsprung	Kalliste	M	4,40 m
	Ballwerfen	Graupner	M	54,45 m
	4 × 75 m		M	46,8 Sek.
III	75 m	Schmiedekind	M	9,4 Sek.
	Weitsprung	Schmiedekind	M	5,77 m
	Ballwerfen	Doell	L	71,60 m
	4 × 75 m		L	50,4 Sek.
II	100 m	Höfchel	M	11,6 Sek.
	Keulenwerfen	Höfchel	M	55,25 m
	Weitsprung	Höfchel	M	5,88 m
	Speertwerfen (500 g)	Höfchel	M	43,84 m
	Kugelfstoßen	Schwarzkopf	L	10,58 m
	1000 m	Meyer	L	2 : 55,5
	4 × 100 m		M	48,7 Sek.
I	100 m	Herold	L	11,2 Sek.
	Hochsprung	Bagels	M	1,58 m
	Speertwerfen (800 g)	Haffert	M	46,55 m
	Diskuswerfen	Weidner	L	29,05 m
	1500 m	Kniefe	L	4 : 31,0
	4 × 100 m		L	46,0 Sek.
Mittelfstufe	Handball		L	7 : 6
Mittel- u. Oberstufe	Fußball		M	4 : 1
Oberstufe	Faustball		M	39 : 23

Die Sommersportfeste der Hans-Lody-Schule 1940

Der Krieg mahnt, allen Schwierigkeiten zum Trotz die Pflege der Leibesübungen nicht hintenanzusetzen. Drei Lehrer der Schule, in deren Händen vorwiegend der Unterricht in Leibesübungen lag, fehlten; zwei waren zum Heeresdienst einberufen, einer war lange krank. Dafür sprangen die verbliebenen Lehrer ein, so daß die Leibesübungen in allen Klassen mit je 4 Wochenstunden durchgeführt werden konnten.

Am 26. Juni 1940 hielt die Schule auf dem Sportplatz der Stiftungen ihr Sommersportfest ab. Für Herrn Dr. Eggers, der zu der Zeit als Leutnant in Leipzig Heeresdienst leistete, war durch ein Gefuch seiner Klasse beim Kommandeur seiner Truppe für diesen Tag Urlaub erwirkt worden. Jede Klasse stellte ihre 10 besten Sportler als Wettkämpfer. Soweit sie den Klassen 1—3 angehörten, kämpften sie einen Dreikampf

aus: 60 m=Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf. Für die Klassen 4—6 war ein Dierkampf angesetzt; sie hatten die Wahl aus Keulenweitwurf, Hochsprung, Weitsprung, 100 m=Lauf, 1000 m=Lauf.

Als beste Sportler der einzelnen Klassen erwiesen sich:

1. Kl.: Helmut Dietrich, Horst Krause, Heinz Scheibe;
2. „ Franz Taubert, Karl-Heinz Mensing, Kurt Heinke;
3. „ Gerhard Wolf, Gottfried Müller, Gerhard Tscherny;
4. „ Ewald Coerhe, Günter Damszyniak, Werner Hoffmann;
5. „ Hans-Rudolf Strauch, Gerhard Neumann, Harry Heller;
6. „ Wolfgang Laute, Horst Geilke, Karl Rehmann.

Als bester Leichtathlet der Schule wurde Wolfgang Laute herausgestellt. Die besten Leistungen der Schüler unter 14 Jahren erzielte Gerhard Wolf. Als beste Klasse der Schule in sportlicher Hinsicht erwies sich die 6. Klasse, als zweitbeste die 3. Klasse.

An diesem Tage wurden als Bestleistungen erreicht:

- im Schlagballweitwurf 58 m (Karl-Heinz Mensing, 2. Kl.),
- „ Keulenweitwurf 52 m (Karl Rehmann, 6. Kl.),
- „ Weitsprung 5,65 m (Wolfgang Laute, 6. Kl.),
- „ „ unter 14 Jahren 4,32 m (Gerhard Wolf, 3. Kl.),
- „ Hochsprung 1,47 m (Wolfgang Laute, 6. Kl.),
- „ 60 m=Lauf 8,6 Sek. (Gerhard Wolf, 12—13.), 3. Kl.),
- „ 100 m=Lauf 11,6 Sek. (Wolfgang Laute, 15—16.), 6. Kl.),
- „ 1000 m=Lauf 3 Min. 2,5 Sek. (Werner Stock, 16—17.), 6. Kl.).

Die Schwedenstaffel gewann die 6. Kl. in 2 Min. 24 Sek., ebenso die 4 × 100 m=Staffel in 51,4 Sek.

Das Fußballwettspiel wurde am Nachmittag des 28. Juni ausgetreten. Es endete mit einem Sieg der 4. Kl. gegen die 6. Kl. mit 2 : 1.

Nach Beendigung des Spieles zogen die Wettkämpfer mit Musik in die Kampfbahn ein. wo der Rektor die Sieger verkündigte und die Urkunden verteilte.

Es bestand der Wunsch, die sportlichen Leistungen unserer Schule an denen der anderen hallischen Mittelschulen zu messen. So wurde mit der Torschule und der Martinschule ein Wettkampf verabredet, der am 4. Oktober 1940 bei schönem Herbstwetter auf der Horst=Dessel-Kampfbahn abgehalten wurde. Hierbei erhielt die Hans=Cody-Schule nach der vereinbarten Punktbewertung nach der Torschule den 2. Platz. Es ist hierbei zu berücksichtigen, daß unsere Schule, die nur einen einfachen Klassenzug durchführt, ihre Wettkämpfer nicht auf so breiter Grundlage auswählen konnte wie die beiden anderen Schulen, die durchweg Doppelklassen führen.

Die Hans=Cody-Schule stellte in folgenden Kämpfen die Besten:

Hochsprung	1. Altersklasse:	Fritz Wilhelm	1,45 m
Weitsprung	1. „	Fritz Wilhelm	5,30 m
	2. „	Wolfgang Laute	5,51 m
100 m=Lauf	1. „	Fritz Wilhelm	12,2 Sek.
	2. „	Wolfgang Laute	11,9 Sek.
400 m=Lauf	1. „	Fritz Wilhelm	61,2 Sek.
	2. „	Werner Stock	57,8 Sek.

Bestleistungen der anderen Schulen waren:

Hochsprung	2. Altersklasse:	Martin- u. Torschule	1,53 m
	3. "	Torschule	1,48 m
Weitsprung	3. "	Martinschule	5,13 m
100 m=Lauf	3. "	Torschule	12,8 Sek.
400 m=Lauf	3. "	Torschule	62,0 Sek.
1000 m=Lauf	1. "	Torschule	3 Min. 16,0 Sek.
	2. "	Martinschule	2 Min. 57,0 Sek.
Kugelfstoßen	1. "	Torschule	10,60 m
	2. "	Torschule	10,40 m
Schlagballweitwurf		Torschule	81,25 m

Die Mannschaften der Hans=Lody=Schule gewannen die 4×100 m=Staffel in der Zeit von 49,8 Sek. und die 10×200 m=Staffel in der Zeit von 4 Min. 33,7 Sek.

Die Schwedenstaffel gewann die Torschule in der Zeit von 2 Min. 21,2 Sek. gegen 2 Min. 24,7 Sek., die unsere Mannschaft brauchte.

Die Torschule gewann auch das Fußballwettspiel gegen unsere Schule mit 6 : 3 Toren.

Bei der Siegerverkündigung wurden den siegenden Wettkämpfern und Mannschaften Urkunden und Eichenkränze überreicht.

A. Hofcke

Schulnachrichten

Die Feier der Namensgebung der Hans=Lody=Schule

Die Mittelschule der Franckeschen Stiftungen führt seit dem Sommer 1940 den Namen „Hans=Lody=Schule, Knabenmittelschule der Franckeschen Stiftungen“. Er ist ihr auf ihren Antrag vom Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg zum Gedächtnis ihres einstigen Schülers, des Seekriegshelden Hans Lody, verliehen worden. Die Schule vollzog die Namensgebung in einer Morgenfeier am 14. September 1940.

Als Gäste waren erschienen das Direktorium der Franckeschen Stiftungen, Vertreter der stiftischen Schulen und Anstalten, der städtischen Ober-, Mittel- und Volksschulen, des NS-Lehrerbundes und der Elternschaft, der Partei und der Hitler-Jugend, ehemalige Schüler — darunter zwei Schulkameraden Hans Lody's — und Bericht der Ortspresse. Der gemeinsame Gesang des Morgenliedes: „Gib, daß ich tu mit Fleiß, was mir zu tun gebühret!“ vereinigte die Gäste mit der Lehrer- und Schülerchaft der feiernden Schule. Nach dem Chorlied „Deutschland“ sprach ein Zögling der Waisenanstalt das Sonett von Holde Kurz: „Ehrt Hans Lody's Gedächtnis!“, und nach einem zweiten Chorlied („Jetzt ist es Zeit, die Stunde ruft zur Tat!“) ergriff der Direktor der Franckeschen Stiftungen, Herr Oberstudiendirektor Dr. Dorn, das Wort. Er erinnerte daran, daß vor einem Jahr die stiftische Oberschule für Jungen sich nach ihrem ehemaligen Schüler, dem Generalfeldmarschall von Mackensen, in Mackenschule umbenannte, und sprach davon, daß Männer wie Mackensen und Lody, deren Leben im Dienst für Deutschland aufgegangen ist, Vorbild und

Derpflichtung für die Jugend sind, die in ihren ehemaligen Schulen heranreift. Sodann sprach der Prokurator der Franckeschen Stiftungen, Herr Regierungsdirektor Dr. Delhaes, zur feiernden Schule. Er wies aus der Geschichte der Stiftungen den Geist auf, der in ihren Schulen und Anstalten überliefert worden ist. Es ist der glaubensstarke Geist ihres Gründers zusammengewachsen mit dem altpreußischen Geist der Pflichterfüllung und der Zucht, der von der hier erzogenen Jugend aufgenommen worden ist und in Männern wie Mackensen und Lody geschichtliche Tat geworden ist. Der Redner gedachte der heutigen Jugend, die wieder todesmutig im Kampf für Deutschland steht, und rief die Jungen der Hans=Lody-Schule auf, diesen Geist immer wieder zu bewähren.

Das Chorlied „Junges Geschlecht“ und das Hebbelsche Gedicht „Der junge Schiffer“ leiteten zu der Hauptansprache über, über die ich als Überschrift „Unser Hans Lody“ gesetzt hatte. Ich habe schlicht von dem Lebensweg und dem Todesgang dieses vorbildlichen deutschen Mannes erzählt. Zwei Schüler sprachen dazu die beiden letzten Briefe des todbereiten Hans Lody. Ich bin mir gewiß, daß Hans Lody unter den Jungen seiner Schule lebendig geworden ist und als ein schweigender Miterzieher unter ihnen wirken wird. Das Englandlied, von allen kräftig mitgefungen, beschloß diesen Teil.

Zum Schlusse kamen Menschen zu Worte, die unserer Schule nahe stehen und aus der Ferne unseren Ehrentag mitfeiern wollten. Der ehemalige Schüler Hans Pittschaff hatte sich zum Sprecher aller früheren Schüler gemacht und seinem Briefe das eigene Gedicht „Hans Lody“ beigelegt. Das Gedicht *), das davon zeugt, daß unsere Jugend Hans Lodys Sendung verstanden hat, wurde von einem Schüler vorgetragen. Die Schwester Hans Lodys, Frau Siegfriede Lucius in Stuttgart, die treue Hüterin von Hans Lodys Gedächtnis, sprach in einem schönen Briefe **) für unsere Jungen richtungsweisende Worte im Geiste ihres Bruders und schenkte der Schule als persönliches Andenken an Hans Lody einen Brief von seiner Hand. Der Kommandant des Zerstörers „Hans Lody“, Korvettenkapitän Freiherr von Wangenheim, richtete in seinem Glückwunschschreiben ***) den Sinn unserer Jungen auf deutsches Mannestum und Seemannstum, wie es Hans Lody verkörpert hat.

Nach der Führerehrung besichtigten die Gäste die Hans=Lody=Ausstellung der Schule. Sie war auf dem Mittelflur aufgebaut und zeigte auf dem Mitteltisch Erinnerungstücker von Hans Lody: Schullisten, Bilder, Briefe und eine Jugendbastelei des Schiffsjungen Hans Lody, die Eigentum der Waisenanstalt ist. Sie stellt unter Glas und Rahmen ein Segelvollschiff auf hoher Fahrt dar. Angeregt durch diese Arbeit, waren die Werkgruppen der Schule unter ihrem Zeichen- und Werklehrer, Herrn Otte, zum Schiffsmodellbau gekommen. So war nun auf Seitentischen eine Ausstellung von 24 Schiffsmodellen aufgebaut. In sorgfältiger, werk- und maßstabsgerechter Kleinarbeit haben die Jungen

*) siehe unten S. 25.

**) siehe unten S. 27.

***) siehe unten S. 26.

neben einer alten Rogge und dem Schulschiff „Gorch Fock“ fast sämtliche Schiffsarten der neuen Kriegsmarine gebaut. Der Zerstörer „Hans Lody“ war in drei verschiedenen Maßstäben mit besonderer Liebe gearbeitet worden. Die Besucher hielten nicht mit ihrem Lob über die Sauberkeit der Arbeit zurück.

A. Hofcke

Der Anteil der Hans=Lody=Schule an der Ausstellung „Die Schule im Krieg“

Die Stadt Halle hat im Sommer 1940 das ehemalige Logengebäude in der Albrechtstraße innerlich erneuert und unter dem Namen „Hans=Schemm=Haus“ der hallischen Erzieherchaft und Elternschaft als einen Mittelpunkt für alle Bestrebungen der Erziehung und des Unterrichtes zur Verfügung gestellt. Die Gauverwaltung des NS.=Lehrerbundes hatte im Oktober in den Ausstellungsräumen des Hauses die Ausstellung „Die Schule im Krieg“ eröffnet; sie sollte zeigen, wie die Schule den Forderungen der Gegenwart gerecht wird.

Die Hans=Lody=Schule hatte der Ausstellungsleitung ihre Hans=Lody=Ausstellung zur Verfügung gestellt, die sie zur Feier ihrer Namens=gebung gezeigt hatte. Die Absicht der Schule, sie als geschlossene Einheit unter dem Leitgedanken: „Eine Schule pflegt heldische Tradition“, darzubieten, hatte sich nicht verwirklichen lassen. So erschienen unsere Ausstellungsstücke an drei verschiedenen Stellen.

In dem Raum, der sich an den Ehrenraum angeschlossen, zog ein großer Tisch den Blick des Eintretenden sofort auf sich. Auf ihm war nämlich eine gewaltige Kriegsflotte wie in einem Kriegshafen vor Anker gegangen. Wer die vielen großen und kleinen Holzschiffe genau ansah, mußte einen Unterschied erkennen. Eine größere Anzahl waren reihenweise gearbeitete Schiffe jüngerer Schüler; sie trugen das Gepräge kindertümlicher Bastelarbeit. Davon hoben sich große Kriegsschiffstypen ab, die tadellos werk- und maßstabgerecht nach den Bauplänen, die die Gesellschaft für Seegeltung herausgibt, gearbeitet sind. Nur diese sogenannten Modellschiffe stammten aus dem Werkraum der Hans=Lody=Schule. Es befanden sich darunter: die Panzerschiffe Admiral Scheer und Graf Spee, der Zerstörer Hans Lody, die Torpedoboote Tiger und Itis und ein Schnellboot.

In dem Hauptraum der Ausstellung hatte die Knabenwerkarbeit in der ersten Seitennische rechts einen besonderen Platz gefunden. An der Wand hingen Bildnisse von Jungen, die behutsam an Schiffsmodellen arbeiten. Das waren Schüler der Hans=Lody=Schule. Von den Segelschiffen, die unter diesen Bildern standen, waren die Rogge und das eine Segelschulschiff „Gorch Fock“ in der Hans=Lody=Schule gebaut worden. Dieser „Gorch Fock“ ist eine besonders sorgfältige Arbeit des Mittelschülers Werner Ziegler.

Die Rückwand des Hauptraumes war dem Heldentum des Krieges gewidmet. Hier hatte unser Hans Lody einen Ehrenplatz gefunden, weil er ja aus einer hallischen Schule heraus seinen Weg zu geschichtlichem Ruhme gegangen ist. Wir sahen ihn auf zwei großen Bildern; das eine zeigte ihn als Schüler mit der schwarzen Mütze des Waisenknaben, das andere als Seeoffizier mit dem Paradehut. Darunter hingen Bilder

von dem Lübecker Hans=Lody=Denkmal und von dem Gedenkstein in der Halle der Hans=Lody=Schule in Halle. In dem Schaukasten darunter waren die alten Aufnahme- und Abgangslisten der Schule ausgelegt, in denen sein Name eingetragen ist. Dabei lag in Kunttschrift eine Abschrift des Antrages der Schule, in dem sie den Regierungspräsidenten um die Genehmigung bittet, sich Hans=Lody=Schule nennen zu dürfen, und zugleich eine Abschrift des Antwortschreibens. Eine getreue Nachbildung von Hans Lody's letztem Brief erinnerte an seinen Opfertod.

Einen schönen Abschluß bildete an dieser Wand eine Hans=Lody=Ausstellung im kleinen. Das Segelvollschiff, das Hans Lody als Schiffsjunge bastelte und das wahrscheinlich die „Sirius“ darstellt, auf der er sein Leben als Seemann begann, war hier aufgehängt. Darunter hing ein Bild des Zerstörers, der seinen Namen trägt, umrahmt von einem Matrosenmützenband; beides ist ein Geschenk der Besatzung an die Schule. Darunter stand als beste Leistung der Merkgruppen der Schule das formschöne Modell dieses selben Schiffes, des Z 10 „Hans Lody“.

A. Hofcke

Hans Lody

(Zur Namensgebung der Mittelschule der Franckeschen Stiftungen
zu Halle am 14. September 1940)

gewidmet von Hans Pittschaff, Schüler von 1934—1940)

Er fuhr gegen England als Kämpfer und Held,
gegen England er damals, wir heute,
zu zertrümmern die falsche, heuchelnde Welt,
eines gierigen Raubhändlers Beute!
Die Freiheit Deutschlands als höchstes Ziel,
das war seine Fahne, für die er fiel!

Wir senken die Fahnen dem tapferen Held'
und geloben dem Vaterland Treue:
Wir brechen zu Boden die heuchelnde Welt
und erringen der Freiheit die neue!
Die Freiheit Deutschlands, für die er fiel,
sie ist unser Glaube als höchstes Ziel!

Wir fahren gen England, du tapferer Held!
Hans Lody, auch du bist im Geiste dabei.
Wir tragen zu Grabe die heuchelnde Welt!
Hans Lody, dein Vaterland kämpft sich frei!
Die Freiheit Deutschlands, nun bricht sie an,
dein Kampf um sie war nicht umsonst getan.

**Schreiben des Kommandanten des Zerstörers „Hans Lody“
an den Rektor der Hans=Lody=Schule zur Feler der Namensgebung**

Den 22. August 1940

Sehr geehrter Herr Rektor!

Mit dem Namen „Hans Lody“ trägt die Besatzung unseres Zerstörers ein stolzes Dermächtnis.

Wir sind Soldaten, alle, vom Kommandanten bis zum Matrosen. Das heißt, wir führen die Waffen zu Ehr' und Mehr des Deutschen Reiches in dem uns aufgezwungenen Krieg, mit dem Ziel, das Leben des deutschen Volkes zu schützen und dem Feind jeden möglichen Schaden zuzufügen. Wir sind Stolz und selbstbewußt, denn wir haben in langen Friedensjahren das Waffenhandwerk geübt und erlernt und fühlen uns jedem Gegner gewachsen. Wir haben unseren Willen gestählt und ausgerichtet nach dem Willen unserer militärischen Führer, damit die Disziplin als ehrene Einheit wirken kann.

Wir sind Seeleute, alle, vom Kommandanten bis zum Matrosen. Das heißt, wir zwingen nicht nur dem Feind unseren Willen auf, sondern wir trotzen auch den Gewalten der See, daß sie uns unserem Ziel entgegen trägt. Wir kennen die See und lieben sie, weil sie uns so gewaltig die Allmacht spüren läßt, uns in ihrer Größe unsere menschlichen Grenzen offenbart und uns doch unsere eigene Kraft und die Stärke des menschlichen Geistes empfinden läßt, indem wir sie beherrschen.

Als Soldaten und als Seeleute sind wir stolz, daß wir unsere Pflicht unter dem Dermächtnis Hans Lody erfüllen dürfen, der Soldat war und Seemann mit ganzem Herzen. Er hat das Glück der Seefahrt erfahren, war durch sie hart und geschult, und sein soldatischer Wille war so stark und dem militärischen Denken so eingeordnet, daß er nur als Soldat die Vollendung seines Lebens finden konnte. Das Bewußtsein seines Könnens und der Glaube an die gute Sache gaben ihm die Kraft, die selbstgewählte schwere Aufgabe anzupacken und zu lösen. Sein Leben und sein Sterben sind wahrlich ein stolzes Vorbild.

Wenn jetzt eine Schule der Franckeschen Stiftungen dieses Dermächtnis mit übernimmt, so ist das ein schönes Zeichen deutscher Totenehrung und ein Ausdruck dafür, daß im Deutschen Reich seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus auch im öffentlichen Leben die Vorbilder für die Jugend wieder unter den Helden unseres Volkes gesucht werden. Wer von den Jungen in dieser Schule das Rüstzeug fürs Leben erwirbt, dem wird das Bewußtsein, unter dem Namen „Hans Lody“ gelernt zu haben, sagen, daß jede Tat, sei sie vor allem Volke getan oder den Blicken der Menge entzogen, nur beglücken kann, wenn die ganze Persönlichkeit dafür eingesetzt wird, und nur gelingen, wenn sie mit Wollen und Können angefaßt wird.

Vielleicht lernt auch manch einer, geführt durch Hans Lody, die See kennen und lieben, und begreift, wie sehr sie die Grundlage der Größe der Völker ist.

Wir vom Zerstörer „Hans Lody“ wünschen der „Hans=Lody=Schule“, daß es ihr gelingen möge, die Jungen zu aufrechten, zielstrebigem, selbstbewußten und selbstlosen Könnern zu erziehen, die im deutschen

Dolk dort, wo Pflicht oder eigener Wille ihnen den Platz zuweist, ihre Kraft voll einsetzen können zur Vollendung des großen Werkes unseres Führers.

Heil Hitler!

gez.

Korvettenkapitän,

Kommandant des Zerstörers „Hans Lody“

**Brief von Hans Lody's Schwester zur Feier der Namensgebung der
Hans=Lody=Schule**

Stuttgart, den 8. Sept. 1940

Sehr geehrter Herr Rektor!

Da es mir nicht vergönnt ist, an Ihrer Feierstunde persönlich teilzunehmen, so werde ich doch am nächsten Sonnabend im Geiste bei Ihnen und der festlich versammelten Jugend sein und teilnehmen an dem erhebenden Akt, durch den Ihrer Schule der Name meines unvergeßlichen Bruders Hans Lody verliehen wird. Dies ist nicht nur eine Ehrung des Helden, der sein Höchstes dem Vaterland zum Opfer brachte, sondern auch eine Ehre für die Schule, die fortan seinen Namen trägt. Es soll ein Ansporn sein für die Schüler, sich jederzeit des ehrenvollen Namens würdig zu erweisen.

Hans Lody ruft euch zu: „Seid unwandelbar in der Liebe zu Eurem herrlichen Vaterland, haltet treue Kameradschaft untereinander, übt Euch in unermüdlicher Pflichterfüllung beim Lernen, damit Ihr einst wertvolle Mitarbeiter beim Aufbau des Reiches sein könnt! Stählt Euren Körper durch Leibesübungen; denn in einem gesunden Körper wohnt auch stets ein gesunder Geist! Dann werden aus den Schülern dereinst Jünglinge und Männer werden, die sich mit Stolz „Hans=Lody=Schüler“ nennen dürfen.“

Wie jeder echte deutsche Mann hatte auch Hans Lody stets ein warmes Herz für die Jugend, und von meinen beiden Söhnen war ihm sein Pate Hans Lucius besonders lieb; er wollte ihn später auch dem Seemannsberuf zuführen. Gern machte er mit ihm seinen Spaß und übersandte ihm am 18. 8. 1909 eine prunkhafte Urkunde des Meer-gottes über die Äquatortaufe, der sich jeder, der zum ersten Male den Äquator überschreitet, unterziehen muß. Wie lustig und für den Täufling keineswegs angenehm es dabei zugeht, habt Ihr sicher schon gelesen. Die Urkunde und das Begleitschreiben von Hans Lody's Hand schenke ich Euch für Eure Ausstellung.

Nun wünsche ich Euch zu Eurem Ehrentag viel Glück und Eurer Schule den schönsten Erfolg, nämlich aus echten deutschen Jungen echte deutsche Männer zu machen, und schließe im Gedanken an unseren geliebten Führer mit einem herzlichen

Heil Hitler!

Siegfriede Lucius geb. Lody

Lateinische Hauptschule

I. Abiturienten

Folgende Schüler der Klasse 8 verließen die Anstalt, um in den Wehr- oder Arbeitsdienst einzutreten:

Gerhard Ady, Horst Clavier, Gerhard Friedrich, Hermann Friedemann, Walter Goebel, Hans-Ulrich Gose, Karl-Günter Hensel, Hans-Ulrich Herold, Hans Hündorf-Richter, Ehrhardt Karras, Wolfgang Michaelis, Paul Moeller, Erich Richter, Ulrich Schramm, Rolf Stohge, Hans-Georg Staemmler, Eberhard Wismar, Klaus Zscheyge.

II. Aus der Geschichte der Anstalt

Der diesjährige Musikabend fand am 11. Juni unter Leitung von Musiklehrer Meun in der Aula statt.

Am 5. Juli veranstalteten die Latina und Mackensen-Schule einen Leistungswettkampf ihrer Jungen *).

Von den einberufenen Lehrern wurde Studienassessor Kurt Cämmerer aus dem Dienst der Wehrmacht bis auf weiteres entlassen.

Infolge der zahlreichen Abgänge wurden die Klassen 8a und 8b zusammengelegt; statt dessen wurde die übervolle Klasse 5 in 5a und 5b geteilt.

Bei der Ecce-Feier am 23. November wurden folgende verstorbene Lehrer und Schüler mit Nachrufen bedacht:

Der ehemalige Rektor der Latina, Oberstudiendirektor i. R. Prof. Dr. Rudolf Graeber, Frankfurt (Oder) (1914—1921).

Die ehemaligen Schüler:

Pfarrer Gottlieb Uhle, Mernigerode (1874—1881)
Reichsmarineamtmann Gustav Däumig, Berlin-Steglitz (1874—1881)
Sanitätsrat Friedrich Leittler, Liebenwerda (1873—1882)
Pastor Franz Wilhelm Krüger, Pelkum b. Hamm (1862—1872)
Dr. med. Walter Müller, Ermleben (Harz) (1889—1898)
Dr. med. Hans Melher, Saarbrücken (1915—1917)
Dr. phil. Willy Meye, Halle (1880—1889)
Pfarrer i. R. Ernst Pollmar, Altenburg (1874—1882)
Reichsbahnamtmann a. D. Heinrich Heite, Berlin-Steglitz (1875—1883)
Chemiker Theodor Hübener (1886)
Geheimer Regierungs- und Schulrat i. R. Max Fischer, Berlin (1865—1872)
Pfarrer Rühlmann, Spören b. Bitterfeld (1890—1899)
Rechnungsrat i. R. Richard Schneegass, Naumburg (1883—1884)
Holzfachverständiger im Ministerium Edgar Richter, Halle (1912—1920)
Dr. med. Gustav Hagemann, Freyburg (Unstrut) (1888—1896)
Dr. med. Theodor Albrecht, Kreuzlingen (1886—1895)
Dr. med. Alban Hatt-Kolb, Stuttgart (1886—1893)
Generaloberarzt a. D. Dr. med. Martin Maue, Plauen (1882—1889)
Landgerichtsrat Hugo Raddatz, Görlitz (1886—1889)
Universitätsprofessor Dr. Julius Richter, Berlin (1873—1881)
Hauptstahrführer der Motor-H. Cothar Schönfeld, Sprottau (Schlesien) (1932—1935)

Dipl.-Ing. Bruno Regel, Halle 1888—1895)

Dr. med. Paul Rettig, Halle 1893—1902)

Kaufmann Franz Ebermann, Halle 1882—1889)

Prof. Dr. med. Walter Lindemann, Halle (1896—1905)

Holzhändler Franz Rost, Dölau (1909—1917)

Reichsbankrat a. D. Alfred Böttcher, Halle (1884—1893)

Den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland starben:

Reichsbahnrat Dr. jur. Heinrich Krevet, Breslau (1913—1918), bei Kutno (Polen)

Kapitänleutnant u. I. Offizier Martin Opdenhoff (1920—1924) bei Narvik

Pfarrer Carl Heinrich Schroedter, Sommerda (1913—1918), in Belgien

Pfarrer Gottwald Feldhahn, Polleben (1913—1922), an der Somme

Oberfeldwebel u. Offiziersanwärter Rudolf Elbach (1921—1926), in Nordfrankreich.

*) Dgl. S. 17 ff.

Ein zweiter ehemaliger Schüler der Latina wurde mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet,

Hauptmann der Luftwaffe Wilhelm Makrocki,

Schüler von 1920—1923. Er verließ die Schule mit der Obersekundareife, trat 1935 als Oberleutnant in das Jagdgeschwader Richthofen und wurde 1936 Hauptmann und Staffelpkapitän im Jagdgeschwader Horst Wessel. Als Gruppenkommandant in einem Zerstörer-Geschwader hat er sich 1940 in vielen Luftkämpfen über Frankreich und England rühmlich hervorgetan.

Mackensenschule

I. Abiturienten

Am 24. September bestand Kurt Dittmar (8m) als einziger Prüfling die Herbstreifeprüfung.

Aus den Klassen 8m und 8s verließen folgende Schüler die Anstalt, um in den Wehr- oder Arbeitsdienst einzutreten:

Aus Klasse 8m: Wolfgang Über, Joachim Krawehl, Albert Deutschbein, Wolfgang Müller, Karl Reipsch, Walter Staudt, Frih Mende.

Aus Klasse 8s: Kurt Heinemann, Kurt Glaw, Dietrich Gerber, Gerhard Busch, Herbert Krug, Christian Böhme.

Ihnen wird das Reifezeugnis bei endgültigem Eintritt in die Wehrmacht zuerkannt.

II. Aus der Geschichte der Anstalt

Das diesjährige Sommerkonzert unter Leitung von Musiklehrer Meunand am 4. Juli statt. Es bot Werke für Chor mit Orchester und A-cappella-Chor. Die Aula war bis auf den letzten Platz gefüllt. Am nächsten Tage führten Latina und Mackensen-Schule sportliche Wettkämpfe durch *).

Am 6. Dezember feierte Generalfeldmarschall von Mackensen seinen 91. Geburtstag.

Infolge der Verdopplung der Anstalt wurde vom Direktorium der Stiftungen eine Oberstudienratsstelle eingerichtet, die mit Studienrat Dr. Frißche, der seit 32 Jahren an der Anstalt tätig ist, besetzt wurde.

Die Altstoffsammlung der Schule hat bisher gute Ergebnisse gebracht. Es konnten abgeliefert werden: 606 kg Papier, 9 kg Lumpen, 197 kg Knochen, 63 kg Messing, 140 kg Elfen, 40,5 kg Stanniol, 27 kg Zink, 5 kg Aluminium.

Auch für die Metallspende des deutschen Volkes konnte die Schule einen beachtlichen Beitrag leisten.

Ihre diesjährige Ecce-Feier beging die Schule am 23. November mit folgendem Programm:

1. Orgel: C-Moll-Phantasia (J. S. Bach).
2. Bibelworte.
3. Chor: Kyrie und Sanctus (Orlando di Lasso).
4. Gedichtvortrag:
„Totensonntag“ (Cinkenbach),
„Langemarch“ (Kastelle).
5. Chor: „Ecce“ (Jakobus Gallus).
6. Nachrufe.
7. Gemeinsamer Gesang.

Fünf Angehörige der alten Schülergeneration sind, soweit bekannt geworden ist, im vergangenen Jahre in die Ewigkeit abgerufen worden. Es sind:

Ernst Graeb, Ludwig Grün, Paul Steinhardt, Dr. Erich Dölker und Walther Zöllner.

Außerdem sind sieben ehemalige Schüler für Volk und Führer gefallen: Dr. Hellmut Agde, Hans Appel, Hermann Büttner, Gerhard Topolinski, Hans-Joachim Lühse, Heinz-Jürgen Schulz und Hans Theune.

An alle lebigen und ehemaligen Angehörigen der Schule ergeht hiermit die herzliche Bitte, der Schule vom Ableben eines früheren Schülers Mitteilung zu machen.

*) Dgl. S. 15 und 17 ff.

Karl Smalian zum Gedächtnis

Am 21. Juli d. J. verstarb in Hannover — kurz nach Vollendung seines 80. Lebensjahres — der bekannte Biologe Studienrat Prof. Dr. phil. Karl Smalian. Vielen ehemaligen SchülerInnen der früheren Höheren Mädchenschule und des Lehrerinnenseminars der Franckeschen Stiftungen wird er unvergessen bleiben, hat er doch eine Reihe von Jahren segensreich an diesen Anstalten gewirkt. Weiteren Kreisen ist er bekannt geworden als Verfasser mehrerer biologischer Lehrbücher und einer „Methodik des biologischen Unterrichts“ sowie als Mitbegründer und tätiger Mitarbeiter des „Vereins zur Förderung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts“. An der Neugestaltung des Biologieunterrichts hat er entscheidenden Anteil gehabt.

Karl Smalian wurde am 10. Mai 1860 in Aischersleben geboren. Er besuchte die Elementarschulen von Breitenworbis, Reesen bei Burg, Magdeburg und Aischersleben sowie die Realschule I. Ordnung zu Aischersleben, an der er 1881 die Reifeprüfung bestand. Sicherlich hat die Schulzeit auf dem Lande und in der Kleinstadt seine spätere Einstellung zum Biologieunterricht wesentlich beeinflusst. Im Vorwort zu seiner „Methodik“ weist er darauf hin, daß der erste „Anschauungsunterricht“ auf dem Lande eine bessere Anschauung von den Wechselbeziehungen zwischen Lebewesen und Umwelt vermittelte als der damals recht einseitige biologische Lehrbetrieb auf der Universität.

An den Universitäten Jena, Berlin und Göttingen widmete er sich dem Studium der Naturwissenschaften. Seine pädagogische Ausbildung erfuhr er von Ostern 1887 bis Ostern 1888 am pädagogischen Seminar (seminarium praeceptorum) der Franckeschen Stiftungen. Nach einjähriger Tätigkeit an einer Privatschule in Ballenstedt a. H. kehrte er nach Halle zurück, um unter der Leitung seines Freundes, des Rektors Dr. Wohlrabe, das Elementarschulwesen kennenzulernen. Er unterrichtete von Ostern 1889 bis Ostern 1890 an der Glauchaschule. Ostern 1890 erhielt er eine Anstellung an der Höheren Mädchenschule der Franckeschen Stiftungen „als dritter ordentlicher Lehrer“. Nach elfjähriger Tätigkeit an dieser Schule verließ er Halle, um eine Oberlehrerstelle an der Höheren Mädchenschule in Mittelbarmen zu übernehmen. Später siedelte er nach Hannover über.

Smalians fast vier Jahrzehnte umfassende unterrichtliche und erzieherische Tätigkeit war — wie er selbst bekennt — von einer tiefen Liebe und Begeisterung für „sein“ Unterrichtsfach, die Biologie, beseelt. Schon in seinen letzten Studienjahren hatte er „das große Glück“, durch einen „ungemein vielseitigen, kenntnisreichen Privatgelehrten und Forscher“, W. J. Behrens, in biologisches Denken eingeführt zu werden. „Dies war für mich“ — so schreibt er — „als zukünftigen Lehrer ein Erlebnis, zumal auf den Universitäten damals die Gestaltlehre, die Morphologie, alles beherrschte.“ Aus diesem Erlebnis erwuchs ihm die Überzeugung, „daß die Lehre vom Leben und ihre unterrichtliche Behandlung ein Hauptglied der Kultur der Gegenwart ist, daß der biologische Unterricht folglich ein Kernfach humanistischer Bildung darstellt“.

Der an der damaligen Schule übliche Unterricht in „Naturgeschichte“ war nun weit davon entfernt, ein „biologischer“ zu sein. Die Gestaltlehre (Morphologie), verbunden mit der Systematik, beherrschte auch hier den Unterricht, während das „Lebendige“ in den Lebewesen, die Gesetzmäßigkeiten in den Lebenserscheinungen ganz in den Hintergrund traten. Daher trat Smalian schon in den ersten Jahren seiner Lehrtätigkeit für eine Reform des Naturgeschichtsunterrichts ein. Er schreibt darüber: „Gleich bei Beginn meiner unterrichtlichen Tätigkeit in den Franckeschen Stiftungen in Halle a. S. versuchte ich, meinen botanischen und zoologischen Unterricht biologisch zu beleben, ohne freilich bei den meisten Fachkollegen damit Gegenliebe zu finden, die sich nach wie vor an die vorwiegend von der Morphologie durchtränkten Lehrbücher hielten. Um so mehr Verständnis fand ich bei einem völligen Nichtbiologen, aber glänzenden Pädagogen, dem damaligen Direktor der Franckeschen Stiftungen Otto Frick, einem ausgezeichneten Germanisten und Altphilologen, dem ehemaligen Erzieher Ernst von Wildenbruchs.“ Unermüdlich, im eigenen Unterricht sowie in Wort und Schrift setzte sich Smalian auch fernerhin für die Verwirklichung seiner Bestrebungen ein, die am besten durch den Titel eines seiner Vorträge gekennzeichnet werden: „Wie wird der Naturgeschichtsunterricht ein biologischer?“

Den bildenden Wert des Biologieunterrichts sah Smalian nicht in einer Übermittlung toten Wissensstoffes. In seiner Methodik lesen wir: „Als der Verfasser dieses Buches (Smalian) die hohe Freude hatte, einst mit Gaudig zusammen am Lehrerinnenseminar der Franckeschen Stiftungen zu Halle a. S. wirken zu können, hat er mit den Seminaristinnen unter zum Teil recht schwierigen, durch die spärlich vorhandenen Lehrmittel bedingten Verhältnissen ausgiebig Arbeitsunterricht auch in der Biologie getrieben.“ Daß er persönliche Opfer nicht gescheut hat, um dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, beweist z. B. ein Schreiben vom 1. Juli 1897, das er anscheinend bei der Anstaltsleitung oder dem Direktorium der Stiftungen eingereicht hat. Es heißt darin: „Dem Herbst 1896 bis 1. Juli 1897 hat Unterzeichneter sich bemüht, für den Unterricht in der Tierkunde in der höheren Mädchenschule und im Lehrerinnenseminar der Franckeschen Stiftungen eine Sammlung von Anschauungsmaterial zusammenzustellen. Die Tiere sind planmäßig ausgewählt, zum großen Teil unter Beihilfe befreundeter Forstleute im Harz beschafft und vom Konservator des zoologischen Institutes der Universität Halle mottensicher, zugleich künstlerisch lebenswahr nach den Angaben des Unterzeichneten gestopft. Unterzeichneter hat alle hierzu nötigen Ausgaben bisher bestritten, die Sammlung jedoch bereits genannten Anstalten zwecks Benutzung zur Verfügung gestellt, da für diese durchaus notwendigen Dinge bisher keine Position im Etat besteht.“

Wenn Smalian unter so schwierigen Verhältnissen Arbeitsunterricht trieb, und zwar in einer Zeit, wo dieser noch nicht „entdeckt“ war, so hatte er offenbar gesehen (was damals keineswegs selbstverständlich war), daß man biologische Erkenntnisse letzten Endes nicht aus Büchern, sondern aus der Beobachtung der lebendigen Natur schöpft, und daß dieser Erkenntnisarbeit höchster erzieherischer Wert bei-

zumessen ist. Als Ziele dieser Erziehung erkannte er: folgerichtiges Denken (Verstandesbildung) und Einfühlen in die Natur (Gemütsbildung), vor allem aber Wahrhaftigkeit (Seine „Methodik des biologischen Unterrichts“ ist der „Erziehung zur Wahrhaftigkeit“ gewidmet). Darüber hinaus hat er immer wieder auf die hohe weltanschauliche Bedeutung des Biologieunterrichts hingewiesen.

Smilians Lebensarbeit hat reiche Frucht getragen. Wer seine Bestrebungen mit den neuen Lehrplänen vergleicht, der erkennt, daß sein Wirken richtungsgebend gewesen ist. Wenn heute der Biologieunterricht ein wesentlicher Bestandteil der Erziehung ist, so hat Smilian hierfür entscheidende Vorarbeit geleistet.

Heinz Schütz, Studienrat

Bom Pädchen

Seit dem 1. Heft dieses Jahres ist nur eine kleine Spanne Zeit vergangen, trotzdem gibt es allerlei zu berichten, leider auch von zwei alten Zöglingen, die der Tod dahinraffte. Es sind dies:

Gerhard Jelinski

geb. am 2. 11. 1913, gehörte er in den Jahren 1925—1930 als Oberrealschüler zu uns. Nach Beendigung seiner Schullaufbahn besuchte er 2 Jahre die höhere Handelsschule in Berlin, war dann in mehreren Geschäften tätig, zuletzt als Mitarbeiter in der Firma seines Vaters. Während dieser Zeit war er $\frac{1}{2}$ Jahr im RAD. und 2 Monate Soldat in Zerbst. Am 1. 4. 1940 wurde er zum Heere eingezogen und rückte am 6. 5. ins Feld. Er machte den Vormarsch nach Frankreich hinein mit und fiel am 18. 6. 1940, am letzten Kampftage, bei Curches an der Maas südwestlich von Commercy. Am Zivilfriedhofe dieses Ortes liegt er begraben.

Fünf Jahre gehörte er zu uns, durch Besuche und Grüße hielt er immer wieder die Fühlung aufrecht. In treuer Dankbarkeit werden wir seiner immer gedenken, der in Treue für sein Volk — auch für uns — sein Leben dahingab.

und

Artur Rablisch,

dessen Tod am 22. 12. 1936 erst jetzt bekannt geworden ist. Er war O. 1893—O. 1895 als Schüler der Latina unser Zögling. Er lebte als Bauer in Muth bei Zeitz und verunglückte beim Fischen; er war verheiratet, Vater dreier Söhne und einer Tochter.

Nachzutragen ist noch die erfreuliche Kunde von der Vermählung Friedrich-Karl Ruhligs, Offizier beim Norddeutschen Lloyd, mit Mali Steer. Sie fand am 14. 3. 1940 statt. Die Anschrift R.s lautet: Bremen, Otto-Hildemeister-Str. 5.

Und nun in alphabetischer Reihenfolge der Namen die übrigen Nachrichten:

Apel, Tilo und Joachim. Von ihnen hörte ich einiges durch ihren Vater, der uns am 11. 9. besuchte. Er erzählte, daß Tilo als Infanterist in der Pariser Gegend steht und Joachim Narvik mitmachte, mit dem Eisernen Kreuz II. und I. und dem Narvik-abzeichen ausgezeichnet wurde und nun Fahnenjunker in Potsdam ausbildet.

Becker, Fritz, der O. 1932 abging, hat als Kaufmann gelernt, war im RAD. und 2 Jahre Soldat. Als Uoff. entlassen war er dann als Dolontär in der Schokoladenfabrik seines Onkels in Berlin tätig. Zufällig wurde schauspielerische Begabung an ihm entdeckt. Er ließ sich als Schauspieler ausbilden und erhielt von der Reichstheaterkammer April 1939 die Schauspielerreise zuerkannt. Sein erstes Engagement führte ihn zum Harzer Bergtheater in Thale als jugendlicher Held und Liebhaber, dann kam er zum Stadttheater Stralsund und wurde von der Reichstheaterkammer reklamiert. Diese Nachrichten sandte er am 1. 8. 1940 aus Halberstadt, Roonstr. 19, wo er bei seiner Großmutter — der Großvater ist gestorben — seine Heimat hat.

Beyse I, Erich, läßt sich öfters mal sehen; er hat seine landwirtschaftliche Lehrzeit beendet und ist als Verwalter auf dem Rittergut Coderleben bei Querfurt tätig.

Busch, Wolfgang, der öfters schrieb und zu Besuch kam, auch heute war er da, ist als Soldat in Frankreich bis Lyon gekommen, hat Ernstes und Heiteres erlebt, an der Somme in Schützengräben aus dem Weltkrieg gelegen, gegen eine Emigrantendivision mitgekämpft und ist jetzt in Freyburg (Unstrut) bzw. in Naumburg, wo er im Motorfahren ausbildet, nachdem er zeitweise bei Wien gewesen ist und dabei die Wachau, den Dürnstein und Kloster Melk besucht hat.

Deutshbein grüßte aus dem RAD. in Seehausen. Aus diesem ist er nach 2 Monaten am 30. 11. entlassen worden, besucht uns jetzt öfters und erwartet seine Einberufung zur Marineartillerie für Anfang Januar.

Dittmar sandte am 27. 10. aus Darmstadt Grüße. Dort ist er nach bestandener Reiseprüfung bei Herbstanfang in ein Reiterregiment eingetreten und erlebt mit gemischten Gefühlen all das, was ein guter Reitermann erlernen muß, auch das Ausmisten (Anschrift: Gardedragonerkaserne).

Ebeling, Rolf, sprach während seines 21tägigen Urlaubs am 25. 10. 1940 vor. Nach sechswöchentlicher militärischer Ausbildung kam er mit einem Erfah in die Eifel, nahm dann an dem Vormarsch durch Luxemburg und Belgien nach Frankreich teil, kämpfte an der Maas und Marne mit, kam bis Le Creusot und stand schließlich bei Belfort und Befangen. Seit Anfang September bildet er in Gnesen Rekruten aus. Er will Ingenieuroffizier werden. Von seinem Vetter Scheller erzählte er, daß er in Lagny ausgebildet wurde und bei den Kämpfen in der Pariser Gegend dabei war.

Eberius zeigte am 11. 11. 1940 seine Dermählung an. Er schrieb dazu nur wenige Worte, da er dienstlich sehr in Anspruch genommen ist.

Edlich, Stud.-Ass., Dr., sandte am 24. 11. 1940 Grüße aus einer friedlichen Gegend, in der er unter keinem Fliegeralarm zu leiden hat, nachts durch hell erleuchtete Straßen geht, sogar ein Bett hat und auf Einsatz wartet.

Eibach, Rudolf, Prokurist, gab den Tod seines einzigen Kindes bekannt, das als Oberfeldwebel und Offiziersanwärter in Nordfrankreich gefallen ist (Halle, Gräfelstr. 10).

Elze ist seit etwa 2 Monaten Soldat in Naumburg.

Erb schrieb am 8. 9., daß er Matrose geworden ist, und kam am 11./12. 10. auf der Fahrt von der Wasserkante nach Coburg durch, um hier seine endgültige Entlassung zur Marine zu erwirken.

Feige sandte am 10. 9. 1940 aus Tabarz Grüße von einer kurzen, aber schönen Urlaubsreise.

Friedemann teilte aus Naumburg mit, daß er sich gut in das Leben eines Infanteristen hineingefunden hat und nach zweimonatlicher Ausbildung zur aktiven Truppe versetzt ist.

Fritzsche: Von ihm erhielt ich ein nettes Bildchen, das ihn als landwirtschaftlichen Lehrling beim Milchfahren mit einem Ochsengepann zeigt.

Geitel, Karl-Friedrich, besuchte die Stiftungen am 23. 7. 1940 auf einer Ferienradfahrt von Bremen über Minden, Kassel, Fulda, Schweinfurt, Bamberg, Bayreuth, Hof, Gera, Halle, Magdeburg, Braunschweig . . . zurück nach Bremen (Fedelhören 8). Er berichtete, daß sein Bruder Albert Apotheker in Gnarrenburg verheiratet und Vater eines Sohnes ist, daß Hans in der 4. und er selbst in der 5. Kl. des Bremer Gymnasiums sitzt, daß englische Bomben auch in der Nähe seiner Schule abgeworfen wurden, aber — ohne die Schule zu beschädigen.

Gerber schreibt am 19. 11. aus dem RAD. in Jglau gelegentlich einer Woche durchaus befriedigt. Er erzählt von dem Ausbau seines Lagers, vom Exerzieren, vom Dreck, von den dreckigen Stiefeln und ihrer Reinigung, vom Sonntagsausgang ins Städtchen mit hübschen alten Baudenkmalern, ins Kino, von Schokolade und Süßigkeiten, die es noch ohne Karten gibt, aber verhältnismäßig teuer sind. Dem Brief vom 19. 11. folgte am 24. 11. noch eine Karte mit der Nachricht, daß er am 3. 12. in Potsdam bei den Panzerjägern eintreten muß.

Gehin f. Mücke.

Glafer, Wolfgang, sprach am Ende der Sommerferien vor. Er ist noch in Reichenbach (Sudetengau).

Goldbeck f. Massero.

Gontermann I, Joachim, war am 27./28.6. auf der Heimreise von Salem am Bodensee nach Hannover hier. Anfang Oktober trat er in den RAD. in Gartow (Elbe) über Lüchow. Von da fandte er am 30. 11. Gröbe. Er hofft, Weihnachten in Frankreich feiern zu können. Von seinem Bruder erzählte er im Juni, daß er in Nordeck bei Gießen die Schule besucht.

Groddeck I. Maffero.

Hager war am 9. 10. 1940 hier. Er erzählte, daß er nach dem RAD. seit November 1938 in Mühlhausen (Thür.) ausgebildet wurde, von Juni bis August 1939 bei der Wachttruppe in Prag war und von da in den Polenkrieg zog. Darauf kam er nach dem Westen und nahm an dem Krieg in Luxemburg, Belgien und Frankreich teil. Die Namen Sedan, Calais, Amiens, Soissons, Maçon, Lyon, Fontainebleau, Tours, Cognac geben einen Anhalt von seinen Erlebnissen. Jetzt liegt er bei Paris.

Heinemann, Erzieher, schrieb am 12. 10. 1940 aus Marktbreit am Main, das immer noch ein Ort ist, wo Milch und Honig fließt, wo kein Fliegeralarm, auch wenn englische Flieger vorbeikommen, die Nachtruhe stört; denn dort gibt es keine Sirene. H. ist vorläufig als unabhkömmlich vom Heeresdienst befreit und muß mit einem Kollegen statt mit dreien den Heimdienst erledigen, er bemüht sich besonders mit der Einführung des Schachspiels und der Pflege der Hausmusik.

Hellwig sprach gelegentlich einer Reise von seiner Heimat Ortrand nach Rößla vor. Er ist Schüler der 1. Kl. der Drei-König-Schule in Dresden.

Herold, Emil, fandte am 28. 11. 1940 an seinen alten Erzieher, H. Professor Weiske, einen langen Brief, aus dem ich folgendes entnehme: Herold war O. 1898 bis O. 1901 als Oberrealschüler unser Zögling, er war der erste Oberrealschüler-oberseniör. Nach der Reifeprüfung studierte er 3 Semester in München und dann in Berlin in der Hauptsache Literatur. Als Oberrealschüler konnte er nach den damaligen Bestimmungen weder den Doktor noch ein Staatsexamen machen. Er bereitete sich daher für den Beruf der Presse vor. Er war zuerst an den „Münchener Neuesten Nachrichten“ und nach dem Weltkrieg an der „Münchener Zeitung“ tätig. Während des Krieges war er Kriegsberichterstatter. Bei einer Fahrt nach Finnland traf er seinen Fuchs Otto Eifentraut aus Lettin. Nach dem „Hitler-Putsch“ gab er seine Stellung an der „Münchener Zeitung“ auf, um nicht gegen Hitler schreiben zu müssen, und ging in seine Heimat Neustadt bei Coburg (Steinweg 10). Hier betätigt er sich als Heimatchriftsteller und Erforscher der Geschichte seiner Heimat. Zur Jubiläumsfeier 1927 war er hier und traf hier wieder seinen Fuchs Eifentraut.

Hngenstein I. Mücke.

Kämpfer, der jetzt die Eislebener Oberschule besucht, ließ sich am 7. 7. 1940 einmal sehen. Er war braungebrannt; neben 5 Stunden Vormittagsunterricht mußte er nachmittags 6 Stunden Landhilfsdienst verrichten.

Kanitz kam am 5. 9. zu Besuch. Er hat den Feldzug in Luxemburg, Belgien und Frankreich mitgemacht, wurde im Juni Gefreiter und liegt bei Oljon.

Lindenbain I. Mücke.

Löffler war mit dem Arbeitsdienst in Frankreich und zog nicht nur über neue und alte Schlachtfelder, sondern lernte auch Paris kennen. Er hat Schlachtfelder aufräumen helfen, er hat Parademarsch üben müssen, er hat aber auch schöne Gegenden und berühmte Sehenswürdigkeiten von Menschenhand sehen können. Nach seiner Rückkehr aus dem RAD. studiert er neuere Sprachen in Halle, ist seit Herbst Erzieher an der Waisenanstalt und hilft im Pädchen durch Nachhilfestunden.

Lorgus hält sich jetzt in seiner Heimat Homburg b. Kassel auf und nimmt an einem Segelfliegerlager teil. Er hat in diesem Jahre 4 Segelfliegerprüfungen geflogen und rechnet nun mit einer baldigen Einberufung zu den Fliegern in Königsberg Pr. Bei der Fahrt dorthin hofft er auf einen Pädchenbesuch. Er gehört noch der Firma Henschel & Söhne als Praktikant an und zwar in der Einfahrabteilung.

Maffero II, genannt Nino, war am 11. 11. 1940 zu Besuch hier. Er ist Leutnant, hat den Feldzug in Frankreich mitgemacht (Aisne, Reims, Le Creufot, Paris) und besucht jetzt die Artillerie-Schule in Jüterbog. Seinem Bruder geht es gut. Von Goldbeck erzählte er, daß er zur Handelsmarine gegangen und bei dieser Offizier geworden ist, daß er sich verheiratete. Jetzt ist er Kriegsoffizier auf einem Dampfschiff. Von M. II erfuhr ich außerdem, daß Groddeck als Flakunteroffizier bei Hamburg steht.

Moeller trat am 16. 10. in das Fliegerausbildungsregiment 11 (Schönwalde I, Post Dellen l. d. Mark) ein. Er rechnet am Ende seiner Ausbildung um Weihnachten herum mit seiner Verlegung.

Mücke besuchte uns auf der Rückfahrt aus dem Heimaturlaub zu seiner Truppe in der Gegend von Brest. Er hat den Feldzug in Frankreich mitgemacht: Aisne, Lyon, St. Etienne, Orleans, Rennes) und das E. R. II erhalten. Er erzählte, daß Jlgstein seit dem 13. 10. 1940 bei den Nachrichtentruppen in Potsdam dient, Lindenhayn an der Technischen Hochschule in Charlottenburg studiert und Gehin bei der Luftnachrichtentruppe in Hamm i. W. steht.

Müller, Udo (aus Erfurt) kam gelegentlich einer Geschäftsreise am 13. 9. 1940 zu Besuch. Er hat als Kaufmann in einer Erfurter Maschinenfabrik gelernt und ist jetzt Abteilungsleiter bei den Dohrwerken in Sarstedt (Holztorstr. 41) bei Hannover.

Müller, Wolfgang, schrieb am 13. 10. 1940 aus Mittenberg, wo er beim 3. Flak-Scheinw.-Ausb.-Stab ausgebildet wird. Vor 14 Tagen war er dienstlich hier.

Neumann, Richard, schickte am 7. 10. 1940 Grüße aus Berlin-Karlshorst. Hier ist er im Fernsprechkdienst tätig, da er infolge eines Kniegelenkbruchs bei einem Motorunfall nicht wieder kriegsverwendungsfähig geworden ist.

Oschmann, der in Frankreich Leutnant geworden ist, steht mit seiner Kompanie bei Naumburg und ist öfters mal in Halle.

Ost schreibt am 8. 12. aus Plauen. Dort ist er seit dem 4. 10. als Infanterist und macht jetzt einen Ref.-Offz.-Anwärterlehrgang durch.

Pallas und Hans Riede mit Mutter besuchten das P. gelegentlich einer Geschäftsreise. Pallas ist jetzt der technische Leiter der Straßenbau firma Riedes in Niedermehren b. Kassel, nachdem H. Riede vor 2½ Jahren gestorben ist. Hans will Ingenieur werden, war aber gesundheitlich in seinem Studium gehemmt. Lutz ist als Flieger in englische Gefangenschaft gekommen, und Jost besucht die 8. Kl. einer Oberschule in Kassel und wird wohl jetzt bereits bei der Wehrmacht eingetreten sein.

Plewa begrüßte uns am 2. 11. 1940. Vor dem Beginn des Feldzuges im Westen hat er im Schwarzwald gestanden, hat dann den Rheinübergang bei Saßbach mitgemacht und ist über Tours, Poitiers, Orleans und Bordeaux bis zur spanischen Grenze gekommen. Seit dem August d. J. ist er zu einem Lehrgang in Leipzig kommandiert gewesen, jetzt ist er an einem Lehrgang in der hiesigen Heeresnachrichtenschule beteiligt.

Podszuck, Königsberg i. Pr., Str. 1497, Haus 6, bei Dr. Wolf, schickte, durch Nachrichten von den Angriffen englischer Flieger auf Halle angeregt, einen längeren Brief. Er ist jetzt in dem Technischen Büro der Eisenbahnwerkstätten tätig und muß viel zeichnen; er nimmt auch als Maßuhrkontrollleur an Versuchsfahrten teil.

Prenz II, Helmut, Dr. med., Hamburg, Eppendorfer Baum 21 I, zeigte am 20. 7. seine Verlobung mit Frä. Margarete Mierhake an. Er war damals an der Medizinischen Klinik, jetzt wird er eine Assistentenstelle an einem chirurgischen Krankenhaus bekleiden, die ihn auf eigene Füße stellt.

Rapmund soll in Dänemark bei den Kraftfahrern sein.

Reisch, Werner, ist noch in Mitten und hat in seinem Geschäft sehr viel zu tun (Mitten a. d. R., Ardeystr. 8).

Richter, Gebhard, war lange in Polen und hatte Urlaubssperre, jetzt soll er in Schlesien sein.

Riede f. Pallas.

Scheller f. Ebeling.

Schirmer (Briefe vom 4. u. 24. 8. 1940) war kurze Zeit in Frankreich bis südlich Lyon. Er ist San.-Uoff. und jetzt bei einem Krankenkraftwagenzug einer Panzerdivision.

Schwermann war nach dem Feldzug in Frankreich als Uoff. zur hiesigen Nachrichten-Schule kommandiert. Er ist sehr groß und breit geworden.

Steckel, Oblt. Ing., steht in Memel bei der U=Boot-Waffe und hat sich verheiratet, wie Wolfgang Busch erzählte.

Stein, Friedrich, schreibt am 8. 8. 1940 aus Polen. Er bestand seine landwirtschaftliche Prüfung, kam am 20. 3. 1940 in den RAD. nach Ramißsch und mit diesem nach Polen. Für Ende September erwartet er die Entlassung aus dem RAD. und die Einberufung zur Wehrmacht.

Theune, Adolf, war eine Zeitlang nach dem Waffenstillstand in Frankreich, ist aber jetzt wieder in Naumburg mit seinem Regiment, während Martin, der Anfang Oktober Soldat wurde, nach Frankreich gekommen ist. Don Hans ist noch nachzutragen, daß er kurz vor seinem Tode mit dem E. R. II ausgezeichnet wurde.

Dalentin war am 20. 8. hier. Er steht seit Ende Januar im Westen. Zuerst war er in der Gegend von Aachen, dann von Trier-Saarburg. Don hier aus machte er den Feldzug durch Luxemburg und Belgien nach Frankreich hinein bis Orleans mit. Don da rückte seine Truppe nach der Kanalküste.

Walther II, Axel, Oblt. in einem Div.-Stab, zeigte Oktober 1940 seine Verlobung mit Frä. Annelies Grimm aus Großsch. an. Er steht jetzt in Nordwestfrankreich in einem netten Städtchen, nachdem er bei seinem Regiment den Feldzug über Holland und Belgien nach Frankreich hinein mitgemacht hat. (Reims, Chalons, Demarkationslinie). Sein Bruder Ralf ist als Gefreiter in der Nähe von Paris, so daß ihn Axel öfters besuchen kann. Dieser ist mit H. Konneffke, der vor Jahren Erzieh. im 1. Eingang war, zusammen.

Meßmer, Dr. med., Halle, Kaiserstr. 24, zur Zeit Alch. leben, Eislebener Str. 7 a, teilte mit, daß sein Wolfgang ein Schwesterchen bekommen hat.

Wernicke besuchte uns am 21. 8. und erzählte, daß er Herbst 1938 beim RR. 10 in Torgau eintrat, März 1939 nach Prag kam, dann Ende August 1939 nach Polen. Der Polenfeldzug führte ihn bis Brest am Bug.

v. Wilmsdorff I, Joachim, sandte am 24. 9. 1940 Grüße. Nach den Kämpfen bei Arras und Lille erhielt er die Führung einer schweren Panzerkompanie. Am 1. 9. wurde er Oberleutnant. Dann wurde er zu einer Kompanieführerschule zur Ausbildung von Oberleutnants und Leutnants als Kompanieführer kommandiert. Nach diesem Kommando kam er zu einer Division. Er liegt jetzt etwa 150 Kilometer südlich von Paris, nachdem er vorher Frankreich von Calais bis zur Jüre kennen-gelernt hatte.

Winter, Stud.-Ref., am Ende des Schuljahres 1939/40 Erzieher d. 4. Jnsp., schickte am 23. 3. Ostergrüße. Bei einem späteren Urlaub kam er auch zu Besuch. Er steht bei der Lw.-B.-R. 1/XI in Schleswig.

Wismar, Eberhard, trat Anfang Oktober beim RAD. in Seehausen ein. Er arbeitet hier mit an der Herstellung einer Hochwasserföhle des Fusses Aland und damit an der Verbesserung des dortigen Ackerlandes.

Zange, der noch in Schweinfurt tätig ist, hat sich am 1. Advent mit Frä. Martl Erhard verlobt.

Ziebarth I, Herbert, Oberleutnant und Ordonnanzoffizier einer Fliegerdivision, hat sich am 12. 10. 1940 verheiratet und steht jetzt in Holland.

Dom Pädchen ist nicht viel zu berichten. Es ist voll besetzt, es muß mancherlei Einschränkungen ertragen, die ein Krieg nun einmal so mit sich bringt; es herrscht aber trotzdem ein jugendlich froher Geist in den alten Mauern, auf den Höfen und in den Gärten. Hl.- und W.-Dienst, Sport und Spiele füllen die freie Zeit aus; kleine Feste wie die Advents- und Weihnachtsfeier, auch kleine Tänzchen und gesellige Abende der Senioren, Sekundaner und Fische unterbrechen hie und da den Alltag. Mit Spannung werden die Nachrichten ... des Rundfunks erwartet und gehört. Große Freude bereiten Besuche und Grüße alter Zöglinge.

Wir danken für alle Zeichen der Erinnerung und des Zusammengehörigkeitsgefühls, wir erwidern sie herzlichst mit besten Wünschen für ein gesundes und froh-gemutes Weihnachten und Neujahr.

Am 2. Advent (8. 12.) 1940.

Heil Hitler!
Faltin

Bestellungen und Verland durch die Buchhandlung des Wallenhausen Sortiment,
Halle (Saale), Postcheckkonto Leipzig 891 89, Einzelheft einschließlich Porto und
Verland 0,40 RM.; Sammelbestellungen der Schülerhefte, Schulen und Vereine nur
beim Herausgeber.

11

